



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

416 (9.9.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-235553](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-235553)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2,20 ohne Bestellgeld. Bei sonstiger Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17900 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E. 6, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 4-6. (Bismarckhaus). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 8, Schmiedgasse 19/20 u. Meerfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich. 12mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonnenpreis für 10 Zeilen. Anzeigen 6,40 R. M. Restanten 2-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorschritten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebühren, Berechnungen usw. berechnen zu seinen. Geschäftsbedingungen für eingehende Anzeigen. Beiträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Das Genfer Durcheinander

Die Vorkonferenzen wünschen „keinen Balkon an das Gebäude von Locarno“

Polnischer Rückzug

Genf, 9. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die diplomatischen Besprechungen zur Lösung des von Polen hervorgerufenen Disputa nehmen einen rapiden Fortgang. Nach der Unterredung Briand-Stresemann folgte eine längere Aussprache Chamberlain-Stresemann. Ich kann aufgrund zuverlässiger Informationen mitteilen, daß sich die 3 Außenminister auf die bindende Formel einigten, daß das Gebäude von Locarno fest steht und daß sie es ablehnen, einen Balkon an dieses Gebäude anzubringen. Es ist wichtig, daß auch Briand heute erklärte, daß der polnische Vorschlag, der aus Warschau gestern hier einlief und von mir wortwörtlich gemeldet wurde, nicht annehmbar sei. Briand erklärte sich bereit, Sokal zur Zurückziehung dieses ausschließlichen Vorschlags zu nötigen und dementsprechend nach Warschau zu berichten. Das scheint dem französischen Außenminister gelungen zu sein, denn die polnische Delegation läßt plötzlich hinterher erklären, sie habe aus Warschau keinen Text erhalten. Das ist, um ein gelindes Wort zu brauchen, eine billige Ausrede, denn gestern nachmittag lag der Warschauer Vorschlag, den Sokal überreicht hatte, in den Delegationen zur Beratung vor und wurde von Sokal bekräftigt als letztes Zugeständnis der polnischen Regierung bezeichnet. Der Rückzug der Polen geht soweit, daß sie jetzt bereit sind, den vorgestern von den Juristen ausgearbeiteten Antrag anzunehmen.

Das Genfer Protokoll

Das Genfer Protokoll von 1924, das so überraschend in den Mittelpunkt des Interesses der diesjährigen Völkerbundsversammlung gerückt worden ist, war schon fast in Vergessenheit geraten. England hatte seinerzeit die Ratifizierung des Protokolls abgelehnt und damit war die Sache praktisch erledigt. Der holländische Delegierte sprach aber schon damals das prophetische Wort: „Das Protokoll ist tot — es lebe das Protokoll!“

Wenn man sich den Inhalt des Genfer Protokolls von 1924 vergegenwärtigt, erscheint der Widerstand des Rabinetts Baldwin — sein Vorgänger MacDonald hatte sich mit dem Protokoll einverstanden erklärt — und der Protest der Dominions durchaus erklärlich. Das Protokoll bedeutet eine außerordentliche Verschärfung der Völkerbundsabmachungen und wäre, wenn es rechtskräftig würde, in der Lage, jeden Staat in kriegerische Verwicklungen von unabsehbarer Tragweite zu stürzen. Das Protokoll will, und es geht damit über das Völkerbundsstatut und alle bisherigen Kräfteverhältnissprogramme weit hinaus, den Krieg überhaupt verbietend. Entsteht ein Konflikt zwischen zwei Staaten, so beansprucht der Völkerbund für sich obligatorisch das Recht der Vermittlung. Auf Verlangen eines der beteiligten Staaten kann durch Vermittlung des Rates ein beschleunigtes Gutachten des permanenten Gerichtshofes im Haag eingefordert werden. Dieses Gutachten sollte obligatorisch sein, doch sind so viele Ausnahmen anerkannt worden, daß diese Form der „obligatorischen Rechtsprechung“ praktisches Gewicht kaum erhält.

Wünscht keine der Parteien einen Schiedsspruch, dann sollte nach dem Genfer Protokoll der Völkerbundsrat das Recht haben, den Streitfall selbst zu prüfen und eine bestimmte Lösung den Streitenden zu empfehlen. Diese Empfehlung muß freilich einstimmig erfolgen. Die Streitenden Parteien haben im Rat natürlich keine Stimme. Erzählt der Rat keine Einstimmigkeit, so betreibt er die schiedsrichterliche Entscheidung durch einen von ihm selbst eingeleiteten Ausschuss. Stimmt auch nur eine Partei der einstimmigen „Empfehlung“ des Rates zu, so darf diese Entscheidung nicht wieder zur Diskussion gestellt werden. Das kann für den von einer ungünstigen Entscheidung betroffenen Staat unter Umständen zu einer auf die Dauer untragbaren Belastung führen.

Das Genfer Protokoll regelt auch ausführlich die Frage, wie die Entscheidungen des Völkerbundsrates bzw. des von ihm eingeleiteten Schlichtungsanschlusses durchzuführen werden sollen. So bedenklich wie das ganze Zwangsverfahren selbst, sind auch die Verpflichtungen, die den Völkerbundsmitgliedern in dieser Beziehung auferlegt werden sollen. Die Völkerbundsstaaten sind „individuell oder gemeinschaftlich“ verpflichtet, „lokal und effektiv“, jedoch nach Maßgabe ihrer geographischen Lage und des Umfangs ihrer Ressourcen mitzuarbeiten, um der Völkerbundsabmachung Achtung zu verschaffen und dem für bedroht erklärten Staate militärisch, wirtschaftlich und finanziell zu Hilfe zu eilen. Es braucht nur an die Auseinandersetzungen über die Anwendung des Artikels 16 der Völkerbundsabmachung auf Deutschland erinnert zu werden, um zu sehen, wie diese Bestimmungen des Genfer Protokolls eine besonders achtsame und mißtrauische Betrachtung seitens Deutschlands erfordern. Das Genfer Protokoll enthält in seinen Sanktionsbestimmungen noch einige Punkte, die offenbar ausschließlich auf Frankreich und die Frankreich nahestehenden Staaten anzuwenden sind. Der Völkerbundsrat kann nämlich die Angaben derjenigen Staaten entzaubern, die von vornherein in der Lage sind, mitzutellen, wieviel Streitkräfte sie in Erfüllung ihrer Völkerbundspflichten für den Ernstfall zur Verfügung stellen können. Diese Staaten können weiter die Kräfte mobil machen, die sie auf Grund früher geschlossener militärischer Abkommen zur Unterstützung eines angegriffenen Staates verpflichtet haben. Schließlich müssen noch die Bestimmungen des Genfer Protokolls über die Schaffung einer militarisierter Zone erwähnt werden. Solche Zonen werden als gute Mittel gegen die Möglichkeit von Konflikten zwischen Staaten bezeichnet und ihre Schaffung soll vom Völkerbundsrat gefordert werden können. Der Völkerbund soll weiter das Recht haben, diese neu zu schaffenden und die bestehenden entmilitarisierten Zonen einer vorübergehenden oder dauernden Militärkontrolle zu unterwerfen. Wie begannen also hier im Genfer Protokoll den „elemente stables“ des berühmten Investitionsprotokolls.

Alles in allem muß das Genfer Protokoll für ein in vieler Hinsicht gegen Deutschland gerichtetes oder doch wenigstens für Deutschland gefährliches Vertragswerk angesehen werden, für das Deutschland nie und nimmer seine Zustimmung geben können.

Konferenz des litauischen Ministerpräsidenten

Die Komreise des Ministerpräsidenten und Außenministers Woldeparas wird auch von dem „Lietuvis“ in Kowno bestätigt. Sie erfolge in Angelegenheiten eines Handelsvertrages und des Konfordates. Wie das Blatt schreibt, hat die litauische Regierung Woldeparas eingeladen, ihr Gast zu sein. Woldeparas werde voraussichtlich erst Ende September nach Kowno zurückkehren.

Saison-Beginn

In Genf ist unter Stürmen Reuschnee gefallen und in Berlin steht die politische Saison ein. Ganz unterbrochen war sie nie. Sintermalen es immer Stürme und Hygienische gab. Aber nun sind die Minister (bis auf den dienstlich abwesenden Dr. Stresemann) alle beisammen und man hebt an, wieder auf den Vollbetrieb sich einzurichten. Man erzählt sich: der Kanzler lehre, verstimmt über den Gang der Dinge im Zentrum, nach Berlin zurück. Auch der Wohlfahrtsminister Brauns fühle sich, aus körperlichen Ursachen, nicht wohl. Bei Laune wären eigentlich nur die Herren Schiele und Bergt. Herr Bergt, weil er, was auf seine Herren beruhigend wirke, wieder zuzufügen eine geregelte Tätigkeit habe. Und der Ernährungsminister, weil er als der älteste soziale Jacques Le Bonhomme immerhin mancherlei große und kleine Vorteile für das von ihm vertretene Ressort einzubringen gewußt hätte und amoch einhändelte. Im übrigen sei im Kabinett selber von dem Riß in der Koalition, den man hier und da zu bemerken glaubt, nichts zu spüren. Man sei sich — im großen und ganzen wenigstens — in der längst nicht mehr enthusiastischen Beurteilung der Locarno-Politik einig. Der Gehierliche Flaggenerlass aber hätte innerhalb der Regierung überhaupt keine Schwierigkeiten hervorgerufen. Der Lärm beschränke sich auf die Presse und die von ihr beeinflusste mehr oder minder unpolitische Wählerschaft. Sogar Graf Westarp habe erklärt, daß der Erlass an sich nicht zu beanstanden sei und durchaus im Rahmen der viel zitierten Richtlinien sich halte.

In Wahrheit ist, wie wir inzwischen feststellen konnten, der Erlass aus der Truppe heraus angeregt worden. Diese Truppe, die — Herr Erzelens muß schon gütlich entschuldigen — dem Staat in Treue zu dienen und Konflikte, auch solche des Gewissens, zu vermeiden wünscht, hat das Verlangen nach bindenden Vorschriften geäußert. Daraufhin ist dann schon vor Monaten, im Mai oder Juni, die Verordnung ausgearbeitet worden und ihre Veröffentlichung nur unterblieben, weil man zunächst die Verfassungsbefehle vorübergehen lassen wollte. Die Indiskretionen der Scherl-Presse haben die ursprünglichen Dispositionen geküßt. Das war ein Betriebsfehler: ohne ihn hätte die durchaus verständliche Verfügung wohl kaum viel Staub aufgewirbelt. Daß wie man vielfach gemeint hat, der Erlass vorher dem Reichspräsidenten vorgelegt worden ist, trifft in der Tat nicht zu. Vermutlich hat Dr. Gehler den alten Herrn, der doch nun einmal der Generalissimus des kaiserlichen Heideeres war, nicht in Verlegenheit bringen wollen. Aber daß Hindenburg ihn nachträglich gebilligt hat, darf ohne weiteres angenommen werden. Wie dem auch sei: die Verantwortung für die Flaggengerordnung trägt der Wehrminister allein. Aber er trägt sie gern und wie wir glauben möchten, ohne Beschwernis. Wenn, früher oder später, diese Dinge im Reichstag zur Sprache kommen, wird nach menschlicher Voraussicht Herr Gehler wieder einen leichten und fröhlichen Sieger erfechten. Das Flaggengproblem freilich wird damit noch nicht gelöst. Daß der Reichspräsident, wird von vielen Seiten gewünscht und von manchen immer noch erwartet wird, hier als deus ex machina auftreten und zu seinem achtzigsten Geburtstag der Nation als Gegengabe die Befreiung von der Farben- und Hahnenonal beschreiben möchte, muß, soweit wir unterrichtet sind, leider als ausgeschlossen gelten. Und so werden, bis eines nahen oder ferneren Tages der Himmel uns erleuchtet, zu anderen Reiten wir auch diese noch zu schleppen haben.

Derweil beginnt der Streit um die Schule in ein einigermaßen akutes Stadium zu rücken. In der nächsten Woche soll, wie man gelesen hat, der Reichsrat des Reichstags sich versammeln, um zu beschließen, wann zur ersten Lesung des Reudellschen Entwurfs, das Plenum einzuberufen wäre. Entweder aber hat dieser Entwurf den Reichsrat noch nicht passiert und es gibt skeptische Gemüter, die meinen: er könnte gleich hier, schon zu Anfang seines Erdens-walkens, eine Havarie erleiden. Wenn die preussische Regierungstimmen gegen die Vorlage abgegeben werden, läßt sich eine Mehrheit für sie nämlich kaum noch errechnen. Eine peinliche Situation für das preussische Zentrum, eine noch peinlichere für das Ministerium: Herrn Otto Braun soll, wie behauptet wird, der Gedanke an diese Irwidmühle den ganzen Gabelner Kurzaufenthalt verdorben haben. Doch selbst wenn die Stella Irandwie umschiff wird, droht immer noch die Charibdis. Ohne Bild gesprochen: man glaubt je länger je weniger an das Zustandekommen des Reichsflagengesetzes. Und man macht ganz allgemein mit dem, von uns immer hier vertretenen, Gedanken sich vertraut, im Frühling die Wähler, was man so heute noch Wähler heißen darf, an die Urnen zu rufen. Man wird den Etat erledigen und ein paar Notstandsarbeiten dazu. Dann wird man den ersten schicksalichen Anlaß ergreifen und auflösen. Diesen frühen Termin hält man auch schon aus wirtschaftlichen Erwägungen für angezeigt. Gute Kenner des Wirtschaftslebens sehen verdrüst in das kommende Jahr und erklären: man müßte, um sich wappnen und disponieren zu können, wissen, wer dann über und regiert. Aber bis zu den Neuwahlen wird nach menschlicher Voraussicht die gegenwärtige Koalition schon halten.

* Annahmekonferenz der Justizminister. Im Reichsjustizministerium ist am Samstag vormittag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Joel die Konferenz der Justizminister der Länder zusammengesetzt, um gemeinsam Richtlinien für die am 1. 10. Geburtstag des Reichspräsidenten vorgenommenen Beurlaubungen auszuarbeiten.

Heute spricht Stresemann, morgen Deland

Genf, 9. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die deutsche Delegation hat beschlossen, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann heute nachmittag seine Rede halten soll. Außenminister Briand wird morgen vormittag das Wort ergreifen. Der Rückzug Polens beschäftigt sich und wird als Beweis der reiflichen Solidarität unter den Hauptmächten bezeichnet.

Die neueste polnische Taktik

Genf, 9. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Nachdem Professor Aynard bei der deutschen Delegation erfahren hatte, daß der neue Text der polnischen Entscheidung unererseits abgelehnt werden müßte, erschien Außenminister Briand um 10 Uhr im Hotel „Metropol“. Er hatte eine halbstündige Unterredung mit Dr. Stresemann. Eine Aenderung der Situation ergab sich aus diesem Gespräch nicht. Um 11 Uhr vormittags betrachtete man die Bemühungen, den Polen noch in letzter Stunde über eine böse Niederlage ihrer Aktion hinwegzuhelfen, als gescheitert. Es wurde die Mitteilung von den Polen verbreitet, daß Sokal in der Vollversammlung den ersten Text vorlegen und die Ueberweisung an die Kommission beantragen werde, um eine Abstimmung im Plenum zu veranlassen. Polen soll sich jetzt dem holländischen Vorschlag, der das Genfer Protokoll neu zur Debatte stellen will, anschließen, um zu erreichen, daß in den Ausschüssen gründlich über die beiden Vorschläge, nämlich den polnischen und niederländischen, diskutiert und ein effektives Verhandlungsergebnat erzielt werde. Der Kampf soll aus der Vollversammlung in die Ausschüsse getragen werden. Frankreich und die kleine Entente steuern auf das gleiche Ziel zu, England wird dagegen Stellung nehmen. Doch es scheint, daß Chamberlain gegenüber den kleinen Staaten in Schwierigkeiten kommen wird, falls er nicht Wasser in seinen Wein gleichen sollte. Man kann nicht bestreiten, daß die Verhandlungen immer härter auf die Grundzüge Schiedsgericht, Sicherheit, Abrüstung, die im September 1924 aufgestellt wurden und damals Frankreich mit England vereinten, hinauslaufen.

Die Rede Wanderveldes

In der heutigen Vollversammlung lieferte dafür den eindringlichsten Beweis. Wandervelde begann seine Ausführungen mit den Worten, er würde gern seine persönliche Ansicht über Europa äußern, wo noch immer die Sieger dem Besiegten, die wehrlosen Völker den bis an die Zähne Bewaffneten gegenüberstehen, es wäre ihm aber nicht möglich, persönliche Meinungen auszusprechen. Im Namen seiner Regierung müsse er erklären, daß zur Herstellung der Sicherheit durch Verträge und durch Stärkung des Vertrauens zwischen den Nationen die Abrüstung energisch betrieben werden müsse, andernfalls drohe früher oder später der Krieg. Wandervelde sprach den Wunsch aus, Deutschland möge an dem Genfer Protokoll, das neu untersucht werden soll, mitarbeiten. Er forderte gründliche Behandlung der Abrüstungs- und Sicherheitsprobleme. Stellung nahm er weder zu dem holländischen noch polnischen Antrag. Gegen Mittag verläutet, daß Briand, Chamberlain und Stresemann beabsichtigen, die von den Juristen ausgearbeitete Entscheidung, die von den Polen abgelehnt worden ist, selbst einzubringen, um Polen die Möglichkeit zu geben, an dieser Entscheidung der drei Hauptmächte einen Vorschlag zu stellen. Die Verhandlungen über diese Lösungsmöglichkeiten dauern zur Stunde noch fort.

(Weitere Meldungen Seite 2)

Die Anzuehmigkeit der kleinen Staaten

Die Londoner Morgenblätter beschäftigen sich heute meist in größeren Zeitungsblättern mit der in Genf zutage getretenen Anzuehmigkeit der kleinen Mächte. Die Proteste gegen die Geheimhaltung des Rates innerhalb des Völkerbundes nennen „Daily News“ ziemlich begründet. Es seien in der Tat gefährliche Bestrebungen seitens führender Ratsmitglieder im Gange, die darauf hinausläufen, sich zu einer exklusiven diplomatischen Sippkaste zusammenzuschließen, um die Führung der Völkerbundsangelegenheiten in die Hand zu bekommen. Da der Völkerbund aus kleinen Staaten zum größten Teil bestehe, könnten solche Bestrebungen dazu führen, daß diese Genf den Rücken kehren. „Morning Post“ weist auf die Tatsache hin, daß durch die Offenheit der kleinen Staaten die Erörterung über die Abrüstung und nationale Sicherheit mit überraschender Flüssigkeit in Genf begonnen habe.

Angünstige Ausichten für den neuen Polenvertrag

V Paris, 9. Sept. (Von unserem Pariser Büro.) Die Ausichten für die Annahme des neuformierten polnischen Vorschlages in Genf erscheinen in Paris nach den eingelaufenen Genfer Berichten nicht gerade günstig. Man ist sogar noch immer im Zweifel darüber, ob die Neufassung der Deklaration überhaupt der Völkerbundsversammlung vorgelegt werden soll und man gibt der Meinung Ausdruck, die Polen hätten aus taktischen Gründen besser getan, sich an die Formel zu halten. Wie das „Echo de Paris“ erfährt, haben die juristischen Sachverständigen Englands und Deutschlands, Sir Cecil Hurst und Dr. Gauk, sich während eines Diners gestern abend gegen den neuen Vorschlag ausgesprochen. „Vor einem Jahre“, so schreibt das „Echo de Paris“, empfahl die Versammlung allen Völkern ein Recht von Verträgen, die nach dem Muster derjenigen von Locarno geschlossen sind, abzuschließen. Es ist widersinnig, daß sie heute nicht mehr dasselbe tut. Die polnische Delegation wird wahrscheinlich nicht mehr versuchen, sich mit den Engländern und Deutschen zu verständigen.

Berliner Ministerkonferenz über Genf

Berlin, 9. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Heute mittag um 12 Uhr hat eine Ministerbesprechung stattgefunden. Die hierzu in Berlin eingetroffenen Ratsmitgliedern haben das sehr erklärungsfähige Bedürfnis gehabt, über die laufenden Angelegenheiten, vielleicht wohl auch über das einseitige noch garnicht recht zu überlebende Genfer Durcheinander zu sprechen. Ob eine Kommunikation über die Ministerbesprechung ausgedehnt werden wird, vermag man augenblicklich noch nicht zu sagen.

Der Reichspräsident von Hindenburg hat, wie wir hören, den Reichswehrminister Dr. Gessler zum Vortrag empfangen.

Zur Beamtenbeförderungsreform

Berlin, 9. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die R. G. M. mitteilt, hat der Vorsitzende der Reichsstaatsrat der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Dr. Schulz, Veranlassung genommen, den Reichsfinanzminister Dr. Brüder vor den abschließenden Beratungen über die Beförderungsreform in Reichsminister noch einmal die Stellung der Deutschen Volkspartei zu den wichtigsten Fragen der Beförderungsreform eingehend darzulegen.

Gestern hat der Reichsfinanzminister außer den Spitzenverbänden der Beamenschaft auch einzelne Minister der Länder empfangen und mit ihnen über die Beamtenbeförderung gesprochen. Die ursprünglich geplante Gesamtkonferenz der Finanzminister der Länder scheint nicht mehr beabsichtigt zu sein.

Die Flottenparade vor dem Reichspräsidenten

Die Flottenparade vor dem Reichspräsidenten bei Mönch soll nach folgendem Programm durchgeführt werden: Der Reichspräsident soll am 14. September in Sahnitz an Bord des Torpedoboots „Schleswig-Holstein“ gehen, das dann auf See die zwischen Mönch und Swinemünde verlaufende Flotten treffen wird, und zwar die Linienfahrer „Hessen“, „Schlesien“ u. „Eich“, die Kreuzer „Berlin“, „Kamohé“ und „Amazoné“, zwei Torpedoboots „Hollstein“ mit Indesant 22 Torpedobooten und einer Minensuch-Halbflotte mit fünf Minenjägern. Es erfolgt dann eine Vorbefahrt. Die Parade steht unter dem Befehl des Flottenchefs Vizeadmiral Rommeln.

Dr. Max Kemmerich verteidigt sich

Der Prozeß der Diffamisten

Die Beschuldigung von Dr. Kemmerichs Buch: „Die Brücke zum Jenseits“ — Dr. Max Kemmerich über die Hintergründe des Prozesses — Betrügerische Medien.

Der Prozeß zwischen den zwei sehr bekannten öffentlichen Schriftstellern in München, von dem wir bereits berichtet, interessiert seit einigen Tagen die Öffentlichkeit, besonders weil im Anschluß daran durch eine einseitige Verfügung des Münchner Landgerichts die Beschuldigung eines im Verlag Albert Langen in München, erschienenen Buches angeordnet wurde. Die beiden Gegner sind der inzwischen verstorbene Professor Karl Gruber und der Schriftsteller Dr. Max Kemmerich; das Buch, das auf Grund einer eideschwurlichen Vernehmung des Freizeitherrn von Schrenk-Rohring beschuldigt wurde, ist Max Kemmerichs fälschlich erschienen, hier bereits besprochenes Buch „Die Brücke zum Jenseits“. Dr. Max Kemmerich äußert sich in dem folgenden an die „Mannheimer Sonntagspost“ München gerichteten Kaffee über die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen:

Etwas vor einem Jahre rief ich den inzwischen leider verstorbenen Prof. Karl Gruber, mit dem ich freundschaftlich hand und in dessen Hause ich einer medialen Sitzung angezogen hatte, mit folgender Bitte an:

Ich wollte in verschiedenen Städten Vorträge über Telefilm und Materialisation halten, überdies in meinem unter der Feder des bekannten Buches das Thema berühren, und hätte gehört, daß er in allerjüngster Zeit hochinteressante Resultate mit Wita Schneider erzielt habe. Ob er mir etwas davon erzählen wollte? Er erwiderte, daß sei gar nicht nötig, da er mir sein Manuskript zur Verfügung stellen könne. Meine Frage, in welchem Umfange ich es verwenden dürfe, beantwortete er damit, daß er dies mir überlasse. Als ich ihn wieder anrief, mich entschuldigen, daß ich mit der Abschrift noch nicht fertig sei, meinte er, daß ich sein Laborat so lange behalten könne, wie ich wolle. Man habe seinen auf der „Gelele“ geplanten Vortrag unter Umständen verhindert, deshalb sei er froh, daß ich gerade am Rhein mit meinen Vorträgen beginnen wolle, so daß seine Vorstudienresultate doch in der Gegend bekannt würden.

Unter Anlehnung an sein Manuskript sprach ich in etwa zehn westdeutschen Städten — überdies in München — und

Die Hindenburgspende

Berlin, 9. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) In der Öffentlichkeit wird vielfach der Sinn der Hindenburgspende verkannt: Sie ist lediglich eine Ehrengabe für den 80jährigen Reichspräsidenten, nicht etwa eine Sammlung für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Eine solche Sammlung wäre unzulässig, denn die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ist Sache des Reiches und der Länder. An dieser Feststellung ändert auch die Tatsache nichts, daß der Reichspräsident die Spende für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen verwenden will. Industrie, Handel, Landwirtschaft und Handwerk, Christliche und Nicht-Christliche Gewerkschaften, die Provinzial- und Landgemeindevorstände sowie die einzelnen Städte haben sich mit Erfolge in den Dienst der Sammlung gestellt. Besondere Vorgesandtschaften arbeiten in Bayern, Sachsen, Württemberg, Braunschweig, Bremen und Albed für die Hindenburgspende. Auch rund 300 Zeitungen in Deutschland haben eigene Sammlungen eröffnet. Ganz besonders erfreulich ist die Mitarbeit im Ausland. Ausschüsse haben sich gebildet in Poinisch-Oberschlesien, in Nordamerika, den südamerikanischen Staaten, in Südafrika, ja sogar in Bagdad.

In der Art der Organisation liegt es, daß ein Ueberblick über die bisher vorhandenen Geldmittel noch nicht vorliegt. Ein ungefähres Ergebnis wird erst Anfang Oktober, das Abschlußergebnis wohl Ende November festzustellen sein. Schon jetzt bereitet es sich immer wieder, daß gerade die breite Masse der Bevölkerung sich in sehr weitem Umfange an der Hindenburgspende beteiligt. Ueber die Verwaltung der ankommenden Gelder liegt die Bestimmung ausschließlich beim Reichspräsidenten. In welcher Form das geschehen wird, muß ihm vorbehalten bleiben, bis überhaupt feststeht, welche Mittel ihm die Ehrengabe an die Hand geben wird.

Letzte Meldungen

Schnellzug-Unfall

München, 9. Sept. Die Reichsbahn-Gesellschaft, Gruppeneverwaltung Bayern, teilt mit: In der Strecke Oberdachstein der Strecke Würzburg-Ansbach ereignete am 8. September 18.33 Uhr der Schnellzug D 90 Würzburg — München einen Unfall. Bei der Einfahrt entgleisten die Lokomotive und fünf Wagen. Der Gepäckwagen und ein Personenzugwagen neigten sich hierbei zur Seite. Mit Reiseende und drei Zugbegleitern wurden leicht verletzt. Zwei der Verletzten wurden von dem rasch erschienenen Rettungsdienst mit dem Auto ins Krankenhaus Ansbach verbracht. Die übrigen Verletzten konnten die Reise fortsetzen. Durch den Unfall wurden die drei Gleise der Station Oberdachstein vorübergehend gesperrt. Der Verkehr wurde zunächst über Hainberg umgeleitet. Einseitiger Betrieb kann auf der Strecke Würzburg-Ansbach im Laufe des 9. September wieder aufgenommen werden. Die Ursache des Unfalls ist Ablenkung des Schnellzuges bei der Einfahrt in die Weiche. Untersuchung hierüber ist eingeleitet.

Flugzeugabsturz

München, 9. Sept. Das Sportflugzeug H. M. Grufe 124, das erst vorgestern dem Roter Kreuz für Luftfahrt geschenkt worden war und eine glückliche Landung bei Köln vorgenommen hatte, stürzte gestern aus 40 Meter Höhe ab. Während Flugzeugführer und Begleiter unverletzt blieben, wurde der Apparat schwer beschädigt.

Brüssel, 9. Sept. Ueber dem Flugplatz Nivelles stießen zwei Flugzeuge zusammen und kürzten ab. Der Pilot des linken Apparates wurde getötet, der andere schwer verletzt.

Das Ende der Hochwasserkatastrophe in Polen

Warschau, 9. Sept. Wie aus dem Hochwassergebiet gemeldet wird, beginnt das Wasser jetzt überall vollständig abzusinken. Seit den letzten Tagen herrscht schon Wetter. Auf einigen Eisenbahnlinien ist der Verkehr bereits wieder aufgenommen. Die Hauptlinie Venedig-Drohobitz-Fortissau soll in einigen Tagen wieder für den normalen Verkehr freigegeben werden. Ueber den Schaden, der durch das Hochwasser angerichtet worden ist, läßt sich ein vollständiger Ueberblick noch immer nicht gewinnen. Nicht einmal die Zahl der in den Fluten umgekommenen Personen kennt bis jetzt kein. Doch scheint es sich nach den Schätzungen um 150 bis 200 Personen zu handeln. Der Sachschaden aber dürfte über 5 Millionen Floty betragen. Auch die Weiderei beginnt in ihrem Ueberlauf wieder zu fallen: In Warschau ist der Vegetationsstand auch wieder zurückgegangen.

Der erste deutsche Dampfer nach Marokko. Ein Dampfer der Odenwälder Linie wird aufgrund der Bestimmungen des deutsch-französischen Handelsvertrages laut „Welt Paris“ als erstes deutsches Schiff seit 1914 wieder marokkanische Häfen anlaufen. Der Dampfer wird am 17. September von Hamburg abfahren.

Die Ozeanflüge

Paris, 9. Sept. (Von unserem Pariser Vertreter.) Obwohl die französischen Piloten vorläufig noch immer ihre Flugzeuge in Le Bourget bereit halten und gelegentliche Probeflüge unternehmen, mit der Absicht, den Ozeanflug zu wagen, sobald sich die Witterungsverhältnisse bessern, mehren sich jetzt in Paris die Stimmen, die zu einer Verschiebung der Verflüge auf das nächste Jahr mahnen. Der Schiffsrunder „Old Glory“ und das Verfliegen des „Sir John Carling“, für den man nur noch wenig Hoffnung hat, erscheint als neues schlimmes Vorzeichen für einen Flug der Franzosen in west-östlicher Richtung. Es ist daher wahrscheinlich, daß die französischen Piloten bald dem Beispiel der Deutschen folgen und für dieses Jahr von einem Ozeanflug absehen. Viel beachtet wird die

Erklärung eines hervorragenden französischen Meteorologen

Der alle Versuche, den Ozean zu überfliegen, beim heutigen Stand der Technik und der Wissenschaft als verflucht bezeichnet. Die Meteorologen seien außerordentlich eingehende und sichere Wetterprognosen für die nächsten 48 Stunden aufzustellen. Vor allem sei es geradezu unmöglich, die Windrichtung und Windstärke für eine bestimmte Gegend für zwei Tage vorauszusagen. Der erwähnte Sachmann erachtet jedoch auch die heute zur Verwendung gelangenden Flugzeugmotoren für ungenügend. Für die sichere Ueberquerung des Ozeans müßten sie so vervollkommen werden, daß sie ein Flugzeug mindestens 200-300 Kilometer in der Stunde vorwärts bringen können, so daß die Ueberquerung des Ozeans nicht mehr als 24 Stunden in Anspruch nehmen würde. Dem bisher von den meisten Ozeanfliegern eingeschlagenen Weg über Neufundland kommt wenig praktische Bedeutung für die Zukunft zu. Die wahre Route von Europa nach Amerika gehe über die Azoren und Bermudas-Inseln. Bei guten Verhältnissen, wenn die Meteorologen künftig für 20-25 Stunden sicheres Wetter garantieren können, läge ein solcher Weg auch über Irland und Neufundland in Betracht.

Paris, 9. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Londoner Drahtung der „B. Z.“ hat man im Flughafen von Croydon, der die ganze Nacht durch Scheinwerfer erleuchtet war, auf das Eintreffen des „Sir John Carling“ gewartet, leider vergeblich. Die Wetterbedingungen über dem Atlantik sind außerordentlich schlecht. An der Küste von Irland herrscht dichter Nebel und Regen und ein Sturm von W Wellen in der Stunde. Aus Neufundland eingetroffene Dampfer berichten, daß die Flugbedingungen über dem Atlantik so ungünstig seien, daß kein Flugzeug den Ozean hätte überfliegen können.

Die Weltflieger Schlee und Brodts sind gestern abend in Hanoi, von Bangkok kommend, gelandet und beabsichtigen heute morgen ihren Flug nach Hongkong fortzusetzen.

Beunruhigung in England

Der englischen Öffentlichkeit hat sich infolge der zahlreichen Reichsflüge in der letzten Zeit bei verfluchten Ozeanflügen eine große Aufregung bemächtigt. Man fordert vielfach von der Regierung ein Verbot der Ozeanflüge. Die Luftmarschall Sir Sefton-Brander sprach sich in Liverpool gegen ein solches Verbot aus; da mehrere Ozeanflüge absolviert seien, könne von einem Verbot ebensowenig die Rede sein, wie man einem Alpinisten die Besteigung des Mount Everest untersagen könne.

Belohnungen für die Auffindung der vermißten Piloten

Nachdem der amerikanische Zeitungsbesitzer Hearst einen Preis von 25000 Dollar für denjenigen ausgesetzt hat, der irgendwelche Ueberreste der „Old Glory“ oder ihrer drei Passagiere aufzufindet, hat auch die Zeitung „Daily Mirror“ in Brooklyn, die von Paane, einem der Passagiere der „Old Glory“ geleitet wird, einen Preis von 10000 Dollar für die Auffindung der Verunglückten ausgesetzt.

Frankreich bürgert ein...

Auch 5000 Deutsche!

Wir berichten bereits vor kurzem von dem Bevölkerungszuwachs Frankreichs durch Einbürgerung von Ausländern. Dem „Croit“ zufolge hatten im Jahre 1926 45 731 Fremde die französische Nationalität erworben, und zwar:

1. Durch Einbürgerung in Frankreich, Algerien, den Kolonien und dem Protektoratsgebiet: 13 794.
 2. Durch Wiederaufnahme als Franzosen: 3 588.
 3. Durch Erklärung vor einem Friedensrichter: 28 214.
- Außerdem sind 4 683 minderjährige Kinder durch Einbürgerung ihrer Eltern in Frankreich französisch geworden.
- Unter diesen französisch gewordenen Ausländern befinden sich auch 5 095 Deutsche. — Im Jahre 1925 betrug die Zahl der Fremden, die die französische Nationalität erworben hatten, 28 155. Sie ist also um 17 261 gestiegen.

teille es ihm immer mit. Er bedankte sich und meinte, daß ich seine Verdienste über Gebühr feierte, wie er schon von anderer Seite gehört habe. Ich entgegnete, daß es mir ein Gebührendes sei, ihn als gelehrten und edlen Mann zu rühmen, der nur der Wissenschaft dienen wolle. Hierauf bemerkte, daß Gruber, vor einer lebensgefährlichen Operation stehend, damals schon nicht mehr in der Lage war, selbst vor die Öffentlichkeit zu treten. Meine Telefongespräche kann ich durch Zeugnisaussagen beweisen.

Da erwiderte meine „Brücke zum Jenseits“ Ende Mai. Nach am Erscheinungstage ließ ich Gruber — und Schrenk-Rohring, der mir aber seine Presseangriffe auf mich vorenthalte! — ein Exemplar zustellen. Da erhielt ich in den ersten fünf Tagen einen Brief Grubers, der mich überraschte, so freundschaftlich er im Tone gehalten war, und auf den wir noch zurückkommen werden, aus dem Krankenhaus, weil er neuerdings operiert worden war.

„Meine Brücke“ stellt sich zur Aufgabe, daß individuelle Fortleben nach dem Tode zu beweisen, steht also mit Grubers Untersuchungen nur in losem Zusammenhang und widmet ihnen auch nur einen winzigen Bruchteil der mehr als 700 Seiten. Daß ich sie überhaupt anfertigte, war vor mir eine Freudenstatue, um mich für Grubers Noblesse dankbar zu erweisen und in der Sorge, durch seinen Tod könnte etwas verloren gehen.

In diesem Sinne schreibe ich auf Seite 288: „Gruber hatte die außerordentliche Liebenswürdigkeit und menschliche Größe, mir sein noch unerschlossenes Manuskript mit weiteren Ergänzungen zu überlassen, ein Vorgang, der sicherlich in der Geschichtsbücher nicht häufig sein dürfte... Daß durch Grubers Arbeit München zum Vorort der ganzen parapsychischen Forschung wurde, läßt sich nicht bestreiten.“ Außerdem nenne ich Gruber mit größter Achtung noch an etwa zwanzig Stellen meines Buches.

Jetzt, da mir nun in verschiedenen Zeitungen ein Magazin an Gruber vorwerfen und behaupten, ich schmeichle ihm, haben also das Buch gar nicht in der Hand gehabt oder verstanden fröhlich drauf los in der Hoffnung, daß irgend etwas schon an mir hängen bleiben würde. Selbstredend heilte ich sofort Strafantrag, wie in Zukunft gegen jedermann, der gleich gewissenlos mit meiner Ehre umspringen sollte.

Was aber schreibe ich über Schrenk-Rohring? Ich mache mir zunächst die Konstatierung zu eigen, daß es eine nicht normale geistige Anspruchsfähigkeit voraussetzt, gleich ihm

lahrszehntelange medialen Sitzungen mit ihrem einseitigen Programm anzuhören. Vor allem aber fordere ich vom „anerkannten Führer des Okkultismus“, wie er sich selbst zu nennen beliebt, daß er der Ehrlichkeit zuliebe seine Eitelkeit bezwingt und offen quasi, daß er von Eva G. bezogen wurde. Denn wenn er Tatsachen mit Verzug vernichtet, dann diskreditiert er die okkulte Forschung. Diese Eva hatte Zeitungsausschnitte aus französischen Blättern hervorgezaubert, und Schrenk darüber unter dem Titel „Materialisationsphänomene“ ein kleines Buch geschrieben. Und doch will niemand besser als Schrenk auf die Gruberischen Verfluchungen hin, daß man zwar organische Materie, nicht aber illustrierte Blätter und Steindrucke „materialisieren“, sondern nur einschmuggeln kann.

Ich will aber Schrenk mit einem Beispiel vorangehen, indem ich öffentlich erkläre, daß ich bedauere, jahrelang unter Begünstigung meiner Antipathie für ihn eingetreten zu sein, bis mir durch das Werk „Der okkultistische Mediumismus“ der Herren von Gulat, Dr. Rosenbusch und Graf Rindowstrom die Augen über Schrenks Verfluchungswürdigkeit geöffnet wurden.

Darum rufe ich, mich in meinem Buche ausschließlich auf Gruber, der nicht nur einer der sympathischsten Männer war, denen ich je begegnete, sondern auch ein bedingungslos vertrauenswürdigster Forscher. Er war ein Führer des Okkultismus prädestiniert, nicht Schrenk-Rohring!

Nun versteht jedermann, wer an der Verbreitung meines Buches ein Interesse hat: Die Freunde Grubers! Und wer an seiner Unterdrückung? — Schrenk-Rohring! Wenn er also für seinen verstorbenen Freund Gruber eintritt, so bekämpft er ihn in Wahrheit — aber nicht mit offenem Vlieser, so wenig wie mich! — und Weid! Auch wenn er nicht die Unvorsichtigkeit begehen hätte, zu lazen, daß er gegen mich vorgehen müßte, weil ich ihn angegriffen hätte. Wie sein Motto klar zu Tage: Er führt einen Kampf unter Grubers Namen gegen sein Andenken!

Darum wird sich niemand wundern, daß nicht Gruber, sondern Schrenk die Beschuldigung meines Buches erwiderte auf die eideschwurliche Erklärung hin, ich sei nicht verpflichtet gewesen, aus mir Teile von Grubers Manuskript zu veröffentlichen. Das Gericht aber urteilte so gerecht, daß es sogar Stellen inkriminierte, die ich aus Grubers Verfluchungen zitierte, und glaubte dem Gruber, weil es Grubers Brief nicht kannte, so wenig wie Schrenk — zu einem Urteil, was er noch zu sagen wird!

Städtische Nachrichten

Die Bleiche am Rheintor

In einem längst vergriffenen und längst vergessenen Buche über die Gegend der einstigen Haupt- und Residenzstadt Mannheim finden wir folgende bemerkenswerte Einträge:

Bleiche wurde Anno 1788 vor dem Rheintor in einer Insel der Niedergrund genannt, von dem verstorbenen Stadthauptmann Herrn Ferdinand Theurer mit dem Churfürstlichen Privilegio angelegt, daß in der Stadt und auf dem Lande alle anderen Wollbleichen abgethan sein sollten, es hat auch diese Bleiche sich einen solchen Ruhm erworben, daß die Stadt Frankfurt, Heilbronn, Würzburg und mehrere andere sich derselben bedienen; die Erben des obenerwähnten Stadthauptmanns Theurer, haben noch die Aufsicht über das gesamte Bleich-Wesen.

Anno 1769 wurde von einer Gesellschaft fremder Kaufleute und Wärtner zu Keiserthal, eine Stunde von Mannheim, eine Rhabarbara-Pflanzung angelegt. Der Garten, so demselben eigentümlich gehört, ist zwanzig Morgen groß und mit Bäumen umgeben. Hier wird vorzüglich die handförmige Rhabarbara, die echte Sorte, die erst im Jahre 1759 durch die Anhalten des Russischen Leibarztes Herrn Condoidi bekannt worden, angebaut. Auch findet man hier die krausblättrige Rhabarbara, die dicke und die Rhapontic, eine große Seltenheit für unsere Gegend; davon man aber, auf die schon gemachten Proben, die nützlichsten Folgen sich verspricht. Directeurs: Die Herren Benedikt le Maître; N. Dambach.

Die erste Nummer der „Blauen Rennzeitung: Mannheimer Renntage“ (Offizielles Organ des Badischen Rennvereins) ist soeben im Verlag der Drucker Dr. Haas & Co. m. b. H., Neue Mannheimer Zeitung, erschienen. Die Nummer bietet dem Rennfreund wieder reichlich Material und Anhaltspunkte für die Mannheimer Herbstrennen. Neben Vorschau und Starterliste, die von einem anerkannten Fachmann bearbeitet sind, enthält die „Blaue Rennzeitung“ die neuesten Formen und Pferde. Wie immer, werden gerade die „Tipp“ das Interesse des Wettenden wachrufen, da ja bekanntlich die Tipp der „Blauen“ sich immer als besonders zutreffend erweisen. Eingangs geben kurze Rennnotizen Aufklärung über Ställe, Reiter und Pferde. An Hand der Formen ist es jedem möglich, die Erfolge der Pferde zu verfolgen. Wie immer wird die „Blaue Rennzeitung“ ein Berater und Ratgeber für die Rennbahnbesucher und Wetter sein. Der umfangreiche Anzeigenteil dürfte die besondere Beachtung der Leser finden. Die Zeitung ist zu haben im Straßenverkauf, in der Bahnhofsbuchhandlung, den Kiosken, Zigarrengeschäften usw., den Filialen Waldhofstraße 6, Schwetzingenstraße 24, Meerfeldstraße 11, sowie in der Hauptniederstelle R 1 (Wassermannhaus) und in der Hauptgeschäftsstelle E 6, 2.

Durchgegangen. Heute vormittag fuhr ein schwer beladener Wagen mit Ruten durch die Waldhofstraße. Vor einem des Weges kommenden Motorradfahrer, der ein sehr scharfes Tempo fuhr, scheuten die beiden Pferde und rissen trotz ihrer Ruten aus. Dem Fuhrmann war es nicht möglich, die beiden aufgeregten Tiere zu beruhigen. Er wurde vom Wagen geschleudert und mußte von Vorübergehenden zum Arzte gebracht werden, da er an Kopf und Händen blutende Verletzungen davontrug. Ein sehr beherzter Mann hielt die Pferde mit Wagnen an. Der rücksichtslose Motorradfahrer, der durch sein schnelles Fahren den Unfall verursacht hatte, fuhr unbedünkelt weiter.

Berprügelt. Heute mittag gerieten zwei Männer in der Weinstraße in heftigen Streit. Der ältere wurde von dem jüngeren dermaßen verprügelt, daß er aus Mund und Nase stark blutete. Ehe ein Polizeibeamter herbeigeholt war, machte sich der jüngere aus dem Staube. Es handelte sich um die Frau des jüngeren, die es mit der ehelichen Treue nicht so genau genommen hatte und mit dem älteren Manne hiers kleine Weinreisen in die Pfalz machte.

Jubilare bei den Motoren-Werken Mannheim N. G. Auf eine anstandslosige Tätigkeit bei den Motoren-Werken N. G. konnten 16 Beamte und Arbeiter zurückblicken. Die Bewältigung der Motoren-Werke Mannheim N. G. überreichte ihnen aus diesem Anlaß ein vom Verband Südwestdeutscher Industrieller ausgefertigtes Ehrendiplom nebst silberner Medaille sowie ein Geldgeschenk der Firma. Im Laufe dieses Jahres feierten ihr Währiges Arbeitsjubiläum Diplom-Ingenieur Philipp Reih, Monteur Georg Leidig, Schlosser Carl Sammel, Wächter Josef Sauer.

Denn Gruber schrieb mir: „Ich hätte nicht den geringsten Anstoß genommen, wenn Sie einzelne für Sie wesentliche Punkte aus meinen Aufzeichnungen angeführt hätten“, womit er seine mündliche Erlaubnis bestätigt, aber auch zugleich einschränkt. Denn er fährt fort: „So aber bringen Sie ein richtiges Exzerpt aus einem noch gar nicht publizierten Manuskript.“ Das aber sei ihm wegen Schrend's Richtigkeits, da er ihm Dank schulde und sich zudem verpflichtet habe, seine eigene Publikation nicht vor der Schrend's erscheinen zu lassen.

Es erwiderte, daß es mir aufrichtigen Kummer bereite, ihn in einer peinlichen Situation zu sehen. Aber wenn er seine Erlaubnis, über sein Manuskript zu verfügen, hätte einschränken wollen oder gegenwärtig Schrend gebunden gewesen sei, so hätte er mir doch das mitteilen müssen. Auf alle Fälle aber autorisierte ich ihn, Schrend's ganzen Jörn auf mich zu lenken.

Und trotz dieser Ermunterung unternahm Gruber in seinem Anhang nichts gegen mich! Denn er schätzte meine freundschaftliche Gesinnung, war sich auch bewußt, sich mir gegenüber zum wenigsten unklar gedankt zu haben. De facto hatte ich ihm ja auch nur nach Gesinnung und Tat Gutes erwiesen: ihn persönlich gefeiert und — was ihm mehr galt — der Wissenschaft gedient, indem ich ihn der Notwendigkeit entband, seine Forschungsresultate durch eine Publikation unter Schrend's Plange dem Zweifel auszugeben.

Wenn Schrend verbreiten läßt, diese Urheberrechtsverletzung habe Gruber's letzte Tage verbittert, so sei ihm das gerne geglaubt; Was mag er den Sterbenden mit Vorwürfen gequält haben, bis Gruber endlich — drei Tage, bevor er in Wien fiel — die Kräfte verließen, — so lange hatte er trotz meiner Autorisation dem Weinlar getrotzt — und mit ättern-der Hand die Genehmigung zum Prozeß erteilt.

Was nun die Frage der Urheberrechtsverletzung — wohl von Plagiat, das hier gar nicht in Frage kommt, zu unterscheiden! — betrifft, so ist sie rein juristisch zu beantworten. Die Publikationserlaubnis war erteilt, als ich sie für Vorzüge erhielt.

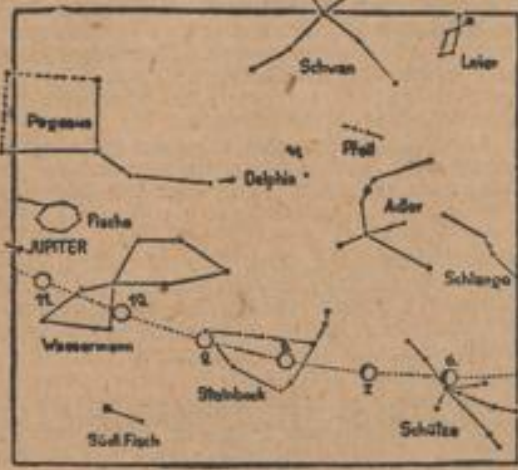
Nicht um Gruber's Urheberrecht geht der Kampf, sondern um Schrend's wissenschaftliche Vertrauenswürdigkeit. Und diese behreite ich, bis er sich durch ein offenes Bekenntnis rehabilitiert.

Und nun zeigt sich etwas ganz Sonderbares: Während in Gruber's, des von mir Gefeierten, Namen gegen mich prozessiert wird, bieten sich meine Gegner mir an, um mir gegen Schrend im Kampfe um die Wahrheit und Lauterkeit der Wissenschaft beizustehen!

Der Himmel im September

Wenn am 24. September die Sonne das Zeichen der Waage betritt, hält kalendermäßig der Herbst seinen Einzug. Vollständige Dunkelheit tritt in diesem Monat zu Anfang um 20% Uhr ein, während wir gegen Ende schon um 19% Uhr mit der Beobachtung selbst der lichtschwächsten Gestirne beginnen dürfen. Das Herannahen des Winters wird bei den Sonnenuntergängen dadurch recht augenfällig zum Bewußtsein gebracht, daß nicht nur das Tagesgestirn rasch südwärts wandert, sondern auch weit die „Zeitgleichung“ zur Verfrüherung des nach der Taschenuhr beurteilten Zeitpunktes des Sonnenunterganges beiträgt.

An den milden Herbstabenden bietet sich gegenwärtig recht angenehme Gelegenheit, sich mit dem Sternhimmel etwas vertraut zu machen. Unser Kärtchen enthält auf seiner rechten Seite die eigentlichen Sommersternbilder Pleier, Adler und



Schwan, während auf der linken Seite die herbstlichen Bilder im Bereiche des Pegasus auftauchen. Für die Sommersternbilder hat sich zur Auffindung die Zusammenfassung der hellsten Sterne von Pleier, Adler und Schwan zu dem los. Sommerdreieck besonders bewährt. Auch in dem linken Bereich des Kärtchens kann man sich leicht zurechtfinden, sobald man das große Pegasus-Viereck erst einmal erkannt hat. Mit den südwärts anschließenden Sternen deutet es etwa die umgekehrte Figur des Himmelswagens an. Streng genommen ist es aber nicht zutreffend, von einem Pegasus-Viereck zu sprechen, denn der linke obere Stern gehört schon zum Bilde der Andromeda. Die heute verzeichneten Tierkreisbilder Schütze, Steinbock, Wassermann und Fische sind nur zum Teil durch hellere Sterne gekennzeichnet. Im Schütze wird man sich leicht zurechtfinden, während die Einprägung der Bilder des Wassermanns und der Fische nur langsam gelangt. Als Hilfspunkt kann und dabei der Hauptstern, eigentlich das „Auge“ des südlichen Fisches, Fomalot genannt, dienen, der links unten auf der Karte verzeichnet ist.

Die Standorte des Mondes sind für die Abendstunden vom 6. bis 17. in unserer Kärtchen verzeichnet. Wir hatten am 4. erstes Viertel. Bis zum 11. hat sich dann die Scheibe des Erdtrabantens vollkommen gefüllt. Bis zum 18. hat er das letzte Viertel seiner Bahn durchlaufen und am 25. tritt schließlich Neumond ein. Die Sichtbarkeitsverhältnisse der Wandelsterne sind diesmal nicht besonders günstig. Nur die Planeten Saturn und Jupiter können mühelos beobachtet werden. Saturn wandert allmählich im Skorpion ostwärts und knüpft zu Beginn des Monats um 21 und gegen Ende um 20 Uhr unter dem Gesichtskreis hinab. Dafür beherrscht dann Jupiter, der am linken Rande des Kärtchens verzeichnet ist, die Nacht. Die Sonne tritt ihm am 22. gegenüber, wobei in diesem Monat kein Abstand von uns am kleinsten wird. Die vier hellsten Begleiter können jetzt mit kleinen Instrumenten leicht verfolgt werden. Venus wandert am 10. weit südlich unter dem Tagesgestirn vorbei. Es wäre wissenschaftlich von großem Interesse, wenn die Südhemisphäre der Erde diese günstige Gelegenheit zum Studium der Dämmerung auf unserem Nachbarplaneten ausnützen wollten. Mars ist in diesem Monate unsichtbar. Merkur tritt zwar allmählich in das Bereich der Abenddämmerung, kann aber ohne besondere Hilfsmittel kaum aufgefunden werden.

Dr. H. H. Kritzinger.

Schwere Unfälle zweier Schlosserlehrlinge. In das Allgemeine Krankenhaus wurden gestern eineliefert ein 16 Jahre alter Schlosserlehrling, der in einem Betriebe in der Hansstraße eine Treppe herunterstürzte und sich eine Bruchknochen auszun, und ein 14 Jahre alter Schlosserlehrling, der dadurch, daß ihm in einer Schlosserei in Neffran ein Schwungrad auf den rechten Fuß fiel, einen Knochenbruch erlitt.

Jubiläum des Kölner Opernhauses

Aus der Geschichte des räumlich mächtigen, brunnvoll schönen Hauses, in dem während seiner ersten 25jährigen Epoche so manche ehrenvolle künstlerische Tat zum weithin beachteten Ereignisse gedieh, will ich hier nur die Namen der an der Spitze stehenden Männer mit den Daten ihres Wirkens aufzählen, ohne bei dieser Gelegenheit meine Aufgabe darin zu sehen, die Qualitäten und Leistungen der verschiedenen Leiter gegeneinander abzumägen. Das von Geh. Rat Dr. Mortz binnen zwei Jahren in der westlichen Kölner Neustadt am Verbrüderungspunkte von Habsburgergasse und Rudolfplatz geschaffene Opernhaus wurde von Direktor Julius Hofmann (später in Mannheim), dessen Name durch die über einundzwanzig Jahre sich erstreckende künstlerisch u. materiel sehr erfolgreiche Leitung des bis dahin einzigen allen städtischen Theaters an der Glodengasse ein in der Bühnenswelt vielgenannter war, am 7. September 1902 eröffnet. Da Hofmann bis zum Schluß der ersten Spielzeit, das war 1. Juni 1903, als selbständiger Unternehmer die Summe von dreihunderttausend Mark aufzubringen sich genötigt sah, stellte er an die städtische Theaterkommission das Ersuchen, ihm die fünfzigtausend Mark betragende Pachtsumme zu freistellen und nahm, als er abschließende Bescheid erhielt, seinen Abschied von Köln. Trotz der kurzen, zu einer Neuwahl nur Verfügung stehenden Frist gelang es, in Otto Furschman, dem bisherigen Grazer Bühnenschef, einen wohlgeeigneten Nachfolger zu finden, aber ein belagertes Verhängnis vergönnte auch ihm nur eine Saison des Scheinlebens in die neuen Verhältnisse. Am 31. August 1903 hatte Furschman in Köln begonnen und schon im Sommer 1904 während der Ferien erlitt ihn der Tod durch Herzschlag. Nun gab es ein Interregnum von vier Monaten, das der von dem Verstorbenen für Köln verpflichtete erste Kapellmeister Otto Vohle im Auftrage der Stadt für deren Rechnung von Anfang September bis Ende Dezember 1904 innehatte. Dann wurde der damals in Berlin privatwählende Max Rarterkeig, bekanntlich ein Gelehrter in Dingen der Kunst, als Intendant der beiden in städtischer Regie zu führenden Theater berufen, denen er vom 1. Januar 1905 bis Ende Juli 1911 vorstand, zu welchem Zeitpunkt er seine Kölner Stellung mit einer ähnlichen in Leipzig vertauschte. Als sein Nachfolger für Köln ging Oskar Fritz Remond, der vielseitig bestbewährte, überaus kundige Theaterfachmann (ehemals aus beliebter Debitant der hiesigen Oper), aus der Wahl hervor und trat am 1. September 1911 an die Spitze der Bühnen, zu deren Generalintendant ihn die Stadt in Anerkennung seines während der Kriegsjahre betätigten besonderen Geschicks ernannte. Das Schau-

Beranstellungen

Reines Theater. Die burleske Operette „Pi-Pi“ von Robert Gilbert wird am Samstag, 10. September, im Neuen Theater erstausgeführt. In Hauptrollen wirken Fr. Dann, M. Keller, A. Friedmann, A. Landorn, F. Qualer, S. Volk. Die musikalische Leitung hat Werner Köhler, die Spielleitung A. Landorn.

Kauf zum Dürkheimer Markt. Dürkheimer Markt, Zentrum der Weinpfalz, Quintessenz rheinpfälzischer Urart, reichlich verkörpert sich hier pfälzischer Schwung und Humor! Diese Worte charakterisieren treffend dieses einzigartige historische Volksfest, das von Samstag, 10. mit Dienstag, 13. September wieder in altgewohnter Originalität in Dürkheim (mit einem Nachmarkt am 18. September) abgehalten wird. Eine besondere Anziehungskraft erhält diesmal der Dürkheimer Markt durch die bisher unübertroffene, über das Fest verlängerte Ausstellung des 21. Weinbaukongresses.

Reichsfinanzielle Maßnahme. An der Straßenkreuzung Breite- und Kunststraße fuhr gestern nachmittags eine Radfahrerin, die das Haltezeichen des Verkehrszeichens nicht beachtete, gegen einen Straßenbahnwagen. Trotdem die Unvorsichtige mehrere Meter weit geschleift wurde, trug sie nur geringe Hautabrisse davon.

Schwerer Sturz. Ein 29 Jahre alter Straßenarbeiter, der in der vergangenen Nacht in der Seidenheimerstraße von einem Schienenwagen der Straßenbahn, der plötzlich anhält, herunterfiel, erlitt einen Bruch des rechten Unterarms und eine Brustquetschung. Der Verunglückte wurde ins städtische Krankenhaus verbracht.

Die Gesundheit der deutschen Großstädte hat sich in der zweiten Augustwoche vom 7. bis zum 13. nach dem Stillstand der vorhergehenden Wochen insofern nur wenig gebessert, als die Sterblichkeit auf 1000 Anfälle im Jahr um 0,1 auf 0,1 zurückgegangen ist. In ganz Berlin auf 0,7, Neu-Berlin 0,8, Köln 0,8, Essen 0,4, Düsseldorf 0,7, Dortmund 0,8, Bochum 0,7, Elberfeld 0,1, Mülheim a. d. R. 0,5, Damborn 0,8, Buer 0,8, Rönneberg i. Br. 1,0, Kiel 0,7, Gleiwitz 0,2, Braunschweig 1,1, Leipzig 0,5, Chemnitz 0,2, Mannheim 0,5, Karlsruhe 0,4, Wiesbaden 0,7, Ludwigshafen 0,5, München 0,7, Nürnberg 0,4. Sie blieb gleich in Oberhausen mit 0,7, Breslau 0,5 und Kassel 0,8. Sie fiel in Albstadt auf 0,3, Duisburg 0,4, Gelsenkirchen 0,0, Wermeln 0,4, Aachen 1,7, Arefeld 1,0, München-Gradbach 0,0, Münster i. W. 0,4, Hamburg 0,2, Bremen 0,8, Stettin 1,1, Altona 0,7, Lübeck 1,1, Hildesburg 1,1, Hannover 0,8, Magdeburg 1,1, Halle 1,2, Erfurt 1,0, Dresden 0,7, Plauen i. V. 1,1, Frankfurt a. Main 0,8, Mainz 1,1, Stuttgart 0,8, Augsburg 1,2, Saarbrücken 0,8.



MANNHEIMER RENNTAGE am 11., 15. und 18. September 1927 auf den Mannheimer Rennwiesen veranstaltet vom Badischen Rennverein Mannheim. No. 1 der blauen Mannheimer Rennsportzeitung (Offizielles Organ des Bad. Rennvereins) ist erschienen und zu haben im Straßenverkauf, Bahnhofsbuchhandlung, den Kiosken, Zigarrengeschäften u. a. w., den Filialen Waldhofstraße 6, Schwetzingenstraße 20, Meerfeldstraße 11, in der Hauptniederstelle R 1, 4/6 sowie im Verlag E 6, 2. Preis 20 Pfennig. Neue Mannheimer Zeitung.

Kommunale Chronik

Eine 60-Millionen-Anleihe der Stadt Frankfurt
Der Frankfurter Magistrat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung, wie die „F. Z.“ hört, die Ermächtigung zur Aufnahme einer neuen Auslandsanleihe bis zu 60 Mill. M. in fremder Währung. In diesem Betrag sind rd. 17,9 Mill. M. aus der schon früher bewilligten, aber noch nicht voll in Anspruch genommenen 50 Mill. M.-Anleihe mit enthalten. Die neuen Mittel sollen zur Vollenbung von bereits genehmigten und größtenteils in Ausführung begriffenen werdenden Anlagen dienen wie dem Bau der Großmarkthalle, zur Erweiterung und Umwandlung der Elektrizitätsversorgung und des Straßenbahnnetzes, zur Beteiligung an der vor kurzem gegründeten Vestra (Braunfels-Schweinfurtwerk Hesse-Frankfurt AG., Kapital 3 Mill. M.) usw.

Die Ferngasversorgung

Die in den letzten Wochen unter Führung des Landeshaupmanns der Provinz Westfalen mit Nachdruck geführten Verhandlungen zwischen der AG. für Kohleverwertung in Essen und der Ferngasversorgung Westfalen haben jetzt zu dem Ergebnis geführt, daß die Provinz Westfalen im Einverständnis mit der Ferngasversorgung Westfalen, in der alle kommunalen Spitzenverbände der Provinz vertreten sind, der AG. für Kohleverwertung die für die Durchführung der Ferngasversorgung zunächst in Frage kommenden Provinzialstrahlen freigegeben hat. Der Entscheidung lag ein ständendes Angebot der AG. für Kohleverwertung zugrunde, das alle wesentlichen Voraussetzungen erfüllt. Die Westfalen im Interesse des planmäßigen Aufschlusses der Provinz und der Versorgung seiner Industrie mit Ferngas gefordert hatte. Wenn damit auch dem endgültigen Abschluß der Verträge zwischen der AG. für Kohleverwertung und der Ferngasversorgung Westfalen nicht vorgegriffen werden soll, so sind hier doch für die Versorgung eines großen zusammenhängenden Wirtschaftsgebietes mit Ferngas zum erstenmal feste Grundlagen geschaffen worden, die die Entwicklung der Ferngasversorgung aus den Restriktionen des Ruhrgebietes maßgebend beeinflussen werden. Unter den Beteiligten herrscht Uebereinstimmung darüber, daß dieses Ergebnis sowohl vom Standpunkt der Gemeinden und Gemeindeverbände als auch vom Standpunkt der gasverzehrenden und gasverbreitenden Industrien lebhaft zu begrüßen ist.

Aus dem Lande

2. Seckenheim, 9. Sept. In einem Garten in der Wilhelmstraße kann man seit einigen Tagen an einem Apfelbaum in einem blühenden Zweig beobachten. Diese Naturfremdheit nimmt sich sehr schön aus, da ober- und unterhalb der neuen Blüten große reife Früchte hängen.

4. Aus dem Neckartal, 6. Sept. Die Rähmaschinen raseln nun zum letzten Male. Die Hindernisse im Gange. Der Ertrag ist gut und da der erste Schnitt gerade so ausfällt, haben die Landwirte diesen Winter keine Futter Sorgen. Die Getreidernte ist nahezu ausgedroschen und der Körnerertrag ziemlich gut. Für neuen Daser wird bereits 9,75 Mk. pro Zentner geboten, da das Angebot darin sehr gering ist. Das Fräseln ist bereits durch die Händler angesetzt, jedoch steht ein Stillstand eingetreten ist. Das Ertragsfeld wird bei diesem herrlichen Septemberwetter auf anfallen. Manche Gemeinden werden Hunderte von Zentner Tafel-Obst ernten. Die Gurkenshälereien haben alle Hände voll zu tun, um die wasserreiche angelegerten Schälarten zu konservieren und abzulassen. Mit dem Essiggurken geht es schneller. Die Landwirte erzielen aus dem selbstdürftigen Anbau der Gurken ein schönes Geld. Leider hat das Ochawasser an den nieder gelegenen Wiesen Schaden angerichtet. Die Weiden haben gelitten und das Futter ist verfault. Vieles Vieh abgemagert wie Papier- und Rindfleisch und Steine wurden fortgeschwemmt.

8. Wüchzell, 8. Sept. Durch die Ausführung der Grabarbeiten für die neuverleibende Wasserleitung in der Kreisstraße innerhalb des Ortes am Mittwoch, den 7. d. M., auf die Dauer von etwa 3 Wochen für den Fuhrwerks- und Kraftwagenverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Neckenheim, Wiedenbach und Ebersfeld.

1. Kiffenhardt bei Mosbach, 8. Sept. Die Jagdpächter festgelegt haben, hatten verschiedene Wildsauen im Sommer in den hohen Getreidefeldern Junge angesetzt und diese Wildschweine auch hier aufgezogen. Jetzt macht ein Wildschweinerudel von 20 Stück hier und in den benachbarten Gemarkungen Wildschaden. Im benachbarten Hohenstein wurde deswegen eine größere Treibjagd auf das Schwarzwild veranstaltet, um einige zu erlegen oder das Rudel zu vertreiben, da ja die Jagdpächter für den Wildschaden aufzukommen haben. Zwei Wildschweine wurden angeschossen, aber nicht erlegt. Die Tiere sind zu schlau und das dicke behaarte Unterholz bietet ihnen sehr noch einen zu großen Schutz. Da jetzt die Getreidefelder leer sind, machen sich die Wildschweine an die Kartoffelfelder und wühlen das Unterholz an oberst.

8. Baden-Baden, 8. Sept. Vorgekern mittags ereignete sich beim Bandungsversuch eines Flanzenbaums, in dem sich auch Oberbürgermeister Pfeifer befand, ein Unfall, der glücklicherweise ohne ernstere Folgen blieb. Der Flanzenführer sah, daß ihm der Platz zum Landen nicht reichen würde und verlor die, nochmals hochzukommen, blieb aber dabei mit dem Sporn im Graben hängen. Oberbürgermeister Pfeifer wollte vom Kabinenfenster aus die Bandungsvorgänge beobachten, wurde aber durch den Anprall des Flanzenbaums auf den Boden geschleudert, wobei er einige leichte Verletzungen erlitt. Im Wartsaal wurde ihm ein Notverband angelegt. Dann erfolgte die Ueberführung ins städtische Krankenhaus, aus dem er aber bald wieder entlassen werden konnte.

7. Reil, 7. Sept. Ein blutiges Chedroma ereignete sich heute vormittag zwischen 6 und 7 Uhr in der Direkt an der Rheinbrücke — auf Straßburger Seite gelegenen — Wirtschaft Kraftl. Eine dort beschäftigte verheiratete Frau war gerade mit Reinigung des Falsch beschäftigt, als ihr Mann, der ihr anscheinend von Mühlhausen nachgereist war, das Falsch betrat und sie durch zwei Revolverkugeln niederbrachte. Die Frau war sofort tot. Der Täter flüchtete, konnte aber alsbald eingeholt und festgenommen werden.

Aus der Pfalz

8. Schifferstadt, 8. Sept. Das hier beschäftigte 21 Jahre alte Dienstmädchen Anna Steamer aus Speyer wurde unter dem dringenden Verdacht des Meineides festgenommen und in das Speyerer Amtsgerichts-Gefängnis eingeliefert. Sie war Hauptzeugin in einer Schöffengerichtssitzung, in der sich der 49 Jahre alte Kaufmann Jakob Schuler aus Speyer, ihr Vormund, zu verantworten hatte.

8. Grünstadt, 8. Sept. Dienstagabend gegen 8 Uhr fuhr in Grünstadt bei Schweigen ein diesseits, von Karlsruhe kommendes Lieferauto auf der Reilinger Landstraße infolge Ausdrückens gegen den Straßenrand und stürzte in den Straßengraben, wobei Vorder- und Hinterachse, sowie Trittbrett und Schuttbremse schwer beschädigt wurden. Zum Glück konnten sich die drei Insassen im letzten Augenblick durch Abhocken retten. Ein vorbeifahrendes Lastauto zog den Wagen wieder auf die Straße.

Gerichtszeitung

Rachspiel zur Waldsee Totschlagaffäre

Als Rachspiel zur Waldsee Totschlagaffäre, die sich am 20. Mai ds. J. abends dort abspielte und bei der der 29 Jahre alte, verheiratete Jollerer Johann Landfried aus Neuhausen von dem 18 Jahre alten Maurer Rudolf Hill aus Waldsee während eines Streites erschossen wurde, hatte sich der 40 Jahre alte Drechsmaschinenarbeiter Heinrich Strauß von Neuhausen wegen tätlichen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor dem Schöffengericht Speyer zu verantworten. Als der Sicherheitskommissar Schauer der Gendarmeriestation Waldsee den Tatort an jenem Abend sichern wollte, ging Strauß angeblich in sinnlos betrunkenem Zustande tödlich gegen diesen vor. Von rückwärts wollte er dem Sicherheitsbeamten ein Messer in den Rücken stoßen. Sein tödliches Vorhaben, das glücklicherweise noch rechtzeitig verhindert wurde, hat das Schöffengericht aufs Schärfste verurteilt und nur auf Grund seiner Familienverhältnisse wurde von der Anklage auf Totschlagversuch Abstand genommen. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sofortige Erlassung eines Haftbefehls. Das Gericht beurteilte die abscheuliche Tat mit Rücksicht auf die Familie des Angeklagten wesentlich milder und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Erhörend für den Angeklagten war die große Anzahl und die Art seiner Vorstrafen.

8. Unterlagung im Amt. Der 37 Jahre alte Oberleutnantgraphensekretär W. Darmstädter, seit 1906 bei der Post angestellt, hat Telegrammannahmegelder unterschlagen und Übernahmehöhebung getrieben. Er mußte sich deswegen vor dem Bezirksoberschöffengericht Darmstadt verantworten, das ihn zu drei Monaten Gefängnis verurteilte.

8. Das Loch im Demauer Stadtsäckel. Das Regensburger Kreisgericht verurteilte den Verwaltungsinpektor Treubl von Demau wegen Amtsunterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten. Treubl hat im Verlauf eines größeren Zeitraumes über 6000 M. unterschlagen und es verstanden, alle Revisionen immer hinauszuschieben. Wie in der Verhandlung bekannt wurde, herrschte in seinen Büchern eine kaum zu überbietende Unordnung. Man muß sich nur wundern, daß Bürgermeister und Gemeinderat nicht eher Verdacht schöpften. Allerdings besch Treubl anfänglich ihr volles Vertrauen und nützte dieses aus, um sie fortgesetzt hinzuhalten und zu täuschen. Der Staatsanwalt machte der vorgesehnen Verurteilung in seinem Plädoyer auch schwere Vorwürfe wegen ihrer Vertrauenslosigkeit und Falschheit. Treubl selbst war nicht gekündigt und wollte nur zugeben, daß einige Belege verschlampt worden wären.

Sportliche Rundschau

Turnen

Olympia-Auswahlspiel Süddeutschland gegen Westdeutschland in Mannheim

Für das am kommenden Sonntag vormittag auf dem Plage des Turnvereins Mannheim v. 1840 stattfindenden Handballtreffen obiger Auswahlmannschaft steht nunmehr auch die endgültige Vertretung Westdeutschlands fest, nachdem die süddeutsche Mannschaft bereits veröffentlicht ist. Die westdeutsche Elf wird aus den Turnkreisen Mittelrhein, Rheingebiet, Westfalen und Mitteldeutschland gebildet und weist eine vorzügliche Besetzung auf. Eine wesentliche Verstärkung hat die Mannschaft durch die nachträgliche Einholung von Jule und Heinz aus dem mitteldeutschen Kreis Thüringen erfahren.

Die Aufstellung der Mannschaft ist folgende: Coburger, Brode (L.B. Stoppenberg), Jule (H. La. Vera), Deiges (L.B. Kreisfeld-Opium), Frank (L.B. Saarbrücken), Stremme (Vol. Frankfurt), Schmidt (W.V. Dagen), Wilms (W.L.B. Minden), Deinge (W.L.B. Saalfeld), Winkler (L.B. Kreisfeld-Opium), Trion (L.B. Vangen), Erjag; Wöder (Vol. Frankfurt).

Welche Mannschaften haben sämtliche Teile des Landes, sobald dieses erste Handballtreffen dieser Art, das von Schiedsrichter Schumacher-Weinheim geleitet wird, wertvollen Aufschluss über das Können dieser beiden Vandestelle und über die Leistungen der einzelnen Olympia-Kandidaten geben wird. — Auf alle Fälle bedeutet das Spiel für Mannheim ein Ereignis im Turnersport.

Leichtathletik

Das Sportfest der Mannheimer Turnsportgesellschaft

Die groß angelegte Veranstaltung der Mannheimer Turnsportgesellschaft, die am Samstag nachmittag im städtischen Stadion abgehalten wird, verspricht nach den abgegebenen Meldungen außerst interessant zu werden. Besonders Interesse bereitet der Start Houbens, der erst in Dresden über 100 Meter einen neuen deutschen Rekord aufstellen konnte. Auch die anderen Lauf-, Lauf- und Sprungwettbewerbe sind so gut besetzt, daß die Veranstaltung als erstklassig bezeichnet werden muß.

Fußball

*** Pokalspiele der Firmenmannschaften.** Am Sonntag, 11. September werden auf dem Pöhlplatz in Ludwigshafen nachmittags die folgenden 6 Mannschaften um den von der Rheinania-Ostag A.G. gestifteten Wanderpokal Fußballwettspiele austragen: Rheinania Ostag — Stadnerwaltung Ludwigshafen, Stadt Sportkass Mannheim — Rhein. Schiffahrt A.G. vorm. Hendl, Pfalz. Eisenwerke — Neue Mannheimer Zeitung. Ferner finden eine 4 mal 100 Meter-Staffel und ein Fußballspiel zwischen J. G. Ludwigshafen und Verursachenerwehr statt. Abweilend wird die Einstellung mit dazu beitragen, daß die Freude am Sport unter den Firmenmannschaften, und somit auch im allgemeinen erhöht wird und zur körperlichen Erfrischung besonders der Angestellten beiträgt.

Handball

*** Die Pokalmeisterschaft im Handball** wird am Samstag nachmittag auf dem Sportplatz des Mannheimer Volkssportvereins an der Kaserne zwischen dem P.S.B. Rahlst (Deutscher Meister der Deutschen Turnerschaft) und dem P.S.B. Heidelberg ausgetragen. Da beide Mannschaften sehr spielfertig sind, ist ein spannender Kampf zu erwarten.

Schwimmen

*** Der Britkanal durchschwommen.** Ein halbes Dutzend Schwimmer, hatte in den letzten Tagen versucht, den durch seine verschiedenen Strömungen schwer zu überwindenden Britkanal zu durchqueren. Die Bemühungen waren umsonst, denn das tödliche Wasser zwang alle zur Umkehr. Jetzt ist es der junge Engländerin Cathleen Thomas, der Meisterin von Wales, gelungen, die Durchquerung zu vollenden. Mit Thomas startete um 4,15 Uhr morgens unter Ausherkämpfung aller Wärmungen bei Penarth und fleg um 11,35 Uhr unter dem Beifall von 5000 Zuschauern bei Weston-super-Mare an Land. Obwohl die Luftlinie zwischen den beiden Punkten nur fünf Meilen ausmacht, mußte die Schwimmerin etwa 12 Meilen (19 Kilometer) im Zigzagkurs zurücklegen, um in 7:20 Std. das Ziel zu erreichen.

Neues aus aller Welt

— Der Eisbär im Strandbad. Von einem im Hamburger Hafen liegenden Dampfer ist am Mittwoch ein für den Zeitpunkt ungewöhnlich großer Eisbär entlassen worden. Der Bär hat seine mit Eisenblech ausgeschlagene Transportkiste mit den Nähen und Krallen demoliert und war dann in das Wasser gesprungen. Der Versuch, ihn einzufangen, schlug fehl, zumal da keine Waffe zur Stelle war. Der Bär ist dann schließlich geschwommen und schließlich eine Stunde unterhalb Blankenese an Land landete, wo er in einem Strandbad bei Schulan eine Panik hervorrief, obgleich der Bär mehr Angst hatte als die Wenden. Es begann eine regelrechte Jagd, wobei der Bär im Laufe des Mittags bei Wedel erschossen wurde.

— Ein Student als Schulkid. Ein Schulkid wurde unter eigenartigen Umständen in Berlin festgenommen. Der frühere Student der Rechte, Otto M., war von der Universität relegiert worden, weil er Mängel gekostet hatte. Jetzt kam er zum gewerbemäßigen Eindrehen herab. Schon einmal kam er wegen Manteldiebstahls vor Gericht, wurde aber auf Grund des 8 § 1 freigesprochen. Den Sommer dieses Jahres hindurch machte er nun die Gemeindefestungen und die höheren Verwaltungen unsicher. Er stahl alles, was ihm erreichbar war, Kleidungsstücke, Instrumente und Scherlein. Seinen kühnen Kufenthal hatte er, wie man jetzt erfährt, bei seiner „Brant“ in Renföln. Mit ihr wollte er jetzt nach Dresden fahren, um ihre Verwandten zu besuchen. Weil sein Fahrgeld nicht reichte, so kam er auf den Gedanken, in Schlangensee einen Bajassapparat, der im Vorgarten eines Restaurants hing, auszulündern. Er rechnete darauf, daß an dem schönen Sonntag viel gepilzt werden sei, daß also der Apparat mit Münzen gut gefüllt sein würde. Er kletterte nun um 5 Uhr früh in Schloßsee den ganzen Apparat ab und ging damit nach Nikolajee zu, um ihn im Walde zu leeren. Hier wurde er jedoch von einer Schutzstreife erwischt und festgenommen. Bei ihm fand man 20 Pfandstücke über verlegte Münzen. 50 Einbrüche fallen ihm zur Last.

— Ein Auto fährt in die Niagara-Fälle. Ein furchtbares Automobilunglück ereignete sich vor einigen Tagen in Amerika. Ein Auto mit vier Personen besetzt, Vater, Mutter und zwei Kinder, fuhr in die Niagara-Fälle und wurde von den gewaltigen Wasserfällen bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert. Das Auto wurde von einem in rasender Fahrt befindlichen Kraftwagen überholt und zur Seite gedrängt. Der Fahrer verlor die Gewalt über den Wagen, fuhr 75 Fuß tief den Abgrund hinab, er von den Strudeln des gewaltigen Wasserfalls erfasst wurde. Fahrer, die den entsetzlichen Vorgang beobachtet hatten, nahmen sofort die Verfolgung des zu schnell gefahrenen Autos auf, und nach einer abenteuerlichen wilden Jagd gelang es, das Auto zu stellen. Es handelte sich um einen Kofolschmuller, denn das Innere des Wagens war ganz mit Wisky ausgefüllt. Nur mit Mühe gelang es, die erregte Menge von einer Lawastur zurückzuhalten.



☉ wolkenlos, ☁ leicht, ☁ stark bedeckt, ☁ wolkig, ☁ bedeckt, ☁ Regen, ☁ Gewitter, ☁ Nebel, ☁ Dunst, ☁ Windstille, ☁ sehr leicht ☁. ☁ wolkig, ☁ bedeckt, ☁ Regen, ☁ Gewitter, ☁ Nebel, ☁ Dunst, ☁ Windstille, ☁ sehr leicht ☁.

Die Werte zeigen mit dem Winde, die bei den Winden im Uhrzeigersinn gegen den Uhrzeigersinn zu. Die Daten verbleiben über mit gleichem auf Westwinden umgerechneten Uhrzeit.

Weiternachrichten der Kaiserlichen Landeswetterverwaltung

Beobachtungen hiesiger Wetterstationen (7^{er} morgens)

Ort	Temp. Luft	Temp. Boden	Temp. Regen	Temp. Schnee	Temp. Wind	Temp. Wind	Temp. Wind	Temp. Wind	Temp. Wind	Temp. Wind
Worms	15	11	11	9	SW	leicht	Wolke	Wolke	Wolke	Wolke
Worms	15	11	11	9	SW	leicht	Wolke	Wolke	Wolke	Wolke
Worms	15	11	11	9	SW	leicht	Wolke	Wolke	Wolke	Wolke
Worms	15	11	11	9	SW	leicht	Wolke	Wolke	Wolke	Wolke
Worms	15	11	11	9	SW	leicht	Wolke	Wolke	Wolke	Wolke
Worms	15	11	11	9	SW	leicht	Wolke	Wolke	Wolke	Wolke
Worms	15	11	11	9	SW	leicht	Wolke	Wolke	Wolke	Wolke
Worms	15	11	11	9	SW	leicht	Wolke	Wolke	Wolke	Wolke
Worms	15	11	11	9	SW	leicht	Wolke	Wolke	Wolke	Wolke
Worms	15	11	11	9	SW	leicht	Wolke	Wolke	Wolke	Wolke

Baden hatte gestern neben zeitweiligen Aufbesserungen noch einzelne heftigen ergiebige Regengüsse. Infolge ziemlich klarer Nacht lagen die heutigen Morgenstemperaturen etwa 4 Grad tiefer als am Vortage. Die ozeanische Zirkulation, die in den letzten Tagen ziemlich unverändert südlich von Island geblieben war und nur ihre Ausläufer nach Europa vorgeschoben hatte, ist jetzt ziemlich rasch bis zur Nordsee vorgestoßen. Ihr Sturmfeld überdeckt heute das ganze Nordseegebiet nördl. England, Nordfrankreich und Nordwestspanien. Da der Wirbel rasch wandert, ist bei uns baldige Einsetzen der Rückseitenwitterung zu erwarten. Die Positionen sind auf dem nordatlantischen Ozean im gegenwärtig sehr rego, so daß wir für längere Zeit mit Westwinden zu rechnen haben.

Weiterausichten für Samstag, 10. Sept., bis 12 Uhr nachts: Westlich wolkig, zeitweise aufsteigende Westwinde und Strichregen, mäßig warm.

Druckstationen, Beobachter und Uhrzeit: Deutsche Dr. Dorn, Kaiserliche Wetterstationen, 10. 9. 1927, Mannheim, 10. 9. 1927.

Druckstationen: West. Wetterstationen, Beobachter: Dr. Dorn, Kaiserliche Wetterstationen, 10. 9. 1927, Mannheim, 10. 9. 1927.

Druckstationen: West. Wetterstationen, Beobachter: Dr. Dorn, Kaiserliche Wetterstationen, 10. 9. 1927, Mannheim, 10. 9. 1927.

Druckstationen: West. Wetterstationen, Beobachter: Dr. Dorn, Kaiserliche Wetterstationen, 10. 9. 1927, Mannheim, 10. 9. 1927.

Druckstationen: West. Wetterstationen, Beobachter: Dr. Dorn, Kaiserliche Wetterstationen, 10. 9. 1927, Mannheim, 10. 9. 1927.

Druckstationen: West. Wetterstationen, Beobachter: Dr. Dorn, Kaiserliche Wetterstationen, 10. 9. 1927, Mannheim, 10. 9. 1927.

Wandern und Reisen

Wälzer Weinfahrt

Alljährlich, wenn die Sommertage kürzer werden und die Septembersonne ihre letzte Blüt auf das gesegnete Rebge-
lände der Pfalz herniederstrahlt, beginnen dort die Tage der
Erntung.

Der Erntung dessen, was der Wälzer über ein halbes
Jahr geschafft, gebädelt, geschnitten und gepreßt hat, in den
langen Wälzerweiden, die einen großen Teil der Ebene
überfluten und sich an den Hängen hinaufziehen, wo die Hitze
des Kalkbodens ihre Trauben zur herrlichsten Reife bringt.

Im Gegensatz zu den Obstbäumen, die in der Herbstzeit ihre
lockenden Früchte weit hin leuchten lassen, ist der Weinberg
sehr bescheiden. Nur dem geübten Auge erkennbar, verbergt
er seine schweren Hängel mit den köstlichen Trauben zwischen
dem Reblaub. Reichlich hat der Stock die saftigen Beeren zu
ihrer vollen Größe auszuwachsen lassen und jetzt muß ihm All-
mutter Sonne bei der letzten Arbeit helfen, wo es gilt, die

Frucht, Reustadt, Edenkoben oder sonstwo steigt man auf, recht
seinen Busel von der langen Fahrt und steht gleich mitten
drin, im Gottesdasein. Ein Wälzerverein gewährt vielleicht
die erste Stärkung und dann geht es zum Wälzerdorf hinaus,
wo einem die letzten materiellen Häuser Palet sagen und man
rings von Weinbergen oder Wälzorten umgeben ist.

Am Weg steht der übliche Wagen mit Faß und Trauben-
mäße, zwischen den Wälzerweiden leuchten die bunten Kopf-
tücher der Wälzerinnen, und auf Wunsch wird gern ein Hängel
der süßen Trauben zum Wälzer überreicht; meistens von schö-
ner Hand. Herzlich und mäßig sind die Wälzer Mädchen,
wenn auch ohne Aufheiß. Die herbstliche Sonne vergoldet
den Kirchturnhahn vom nächsten Wälzerdorf und gerade am
Eingang hat man im Wälzerverein Gelegenheit, das Wälzern
an Ort und Stelle zu erleben. Im Dorf selber entsteigt den
Kellerlöchern ein süßer, berausender Duft; Heimweh ent-



Hambach - Im Hintergrunde die Maxburg

Phot. A. Löwenberg, Ludwigshafen

Beeren zu kochen und zu braten, um ihnen das zu verleihen,
wovon die Güte des Neuen abhängt, die wohlgeschmeckende
Säfte.

Fast herblich sind die vergangenen Wochen gewesen, mit
ihrem Regen und der sich dabei ergebenden Kühle. Aber
Petrus scheint Neue bekommen zu haben und will jetzt offen-
bar das nachholen, was er so lange versäumt.

Demwilen draußen im sonnendurchfluteten Wälzer
die Traube der Reife harret, rüht sich im Kellerhaus und Keller
alles zum Empfang. Der Wälzer stellt die verlässbaren
Dotten und Bottiche auf den Hof, füllt sie mit Wasser, damit
das quellende Holz die schädlichen Rigen verdrängt. Die
Keller wird auseinandergenommen, auf Holz und Nieren
geprüßt, frisch geölt, und neu zusammenmontiert. Im Keller
müssen die Häuser durchgeföhlt und geschwefelt sein, damit der
Geschmack vom Neuen unerschütet bleibt und wenn für
alles geforgt ist, wartet der Wälzer nur noch auf den wohl-
bedachten Anschlag am Gemeindegeld oder die Schelle des
Polizeidieners, die den ersuchten Anfang der Weinlese ver-
fünden.

Alsdann kommt Leben in die bisher einsamen Weinberge.
Zu fröhlichen Reiben geordnet ziehen die Veler und Wälzerinnen
hinab, wo ein schweres, aber segensbringendes Handwerk
ihrer wartet. Mit Petrus übel gekannt, wird die Vele zum
näherliegenden, mühseligen Arbeiten, alüht aber die Sonne
herab, dann läßt das Schneiden der Trauben von der Hand,
als wäre eitel Feilheit. Etrias Zwischen der Rebenfläche ist
beleitet von weintrotten, volkstümlichen Liedern; viel zu
schön sind die Hübel der einzelnen Veler voll, sodas der Trä-
ger der Botte, worin alles gesammelt wird, nicht oft genug
den Weg nach dem Fahrwerk am Straßenrand anzudeuten kann.

Vor dem Wagen steht der Bottich mit der Traubenmäße,
die das woblacratene Gebilde der Hängel zu einem unpoeti-
schen Drei zermahlt und geschäftige Hände schütten diesen in
das allesverdrängende Froh auf dem Fahrwerk. Unter lautem
wälzerischen Gesang und Gott stehen die Wälzer den Wälzer
nach dem Dorfe, wo im Hofe des Wälzers oder auch des Wälzer-
vereins das Faß seinen Inhalt in die tiefen Bottiche ab-
lassen muß, in denen der erste, kurze Würzprosch innerhalb
eines Tages vor sich geht.

Wahlentierge Weinlandsbesucher, deren Wien überall
stand, nur nicht in der Pfalz, betrachten oft mit gemischten Ge-
fühlen dieses hübschen Kunterbunt aus Most, Kernen, Hülsen,
Stengeln und können sich bei Gott nicht zusammenreimen,
das diese Bräde der Ursprung dessen sein soll, was ihnen täu-
lich im Lieben, deutschen Vaterlande als klarer Wein auf den
Tisch gestellt wird.

Gemach ihr Leute, alles draußt seine Zeit und der Most
auch.

Vom Bottich wird er in das Allerheiligste der Weinlese
gebracht, in die Keller, wo ihm die technischen Erzeugnisse
der Dampfkraft so lange zusehen, bis er vom edlen Trauben-
saft aus sein Recht hergeleitet hat. Im Kellerhaus des
kleinen Wälzers bringt man den Abfluß der Keller kübelweise
in das Baarfaß im Keller; beim Wälzerverein, der genossen-
schaftlich alles verdrängt, führen von der Keller Leitungen
nach den einzelnen Rebenflächen im Keller. Dort wird dem
Sonnenschein Welearbeit abboten, sich nach Derendstuck aus-
zuweisen. Mit Kochen, Brausen und Gluckern macht es sich
Lust und dann hängt man vor die Keller für ein fehaefütes
Schloß, weil die Gase des Weidens nur Unheil anrichten,
bei dem, der sie unbeaufsichtigt einzuatmen waat.

Fassen wir also den Wein gären und folgen wir denen,
die ihren Sonntag benutzen zur fröhlichen Weinfahrt in das
wälzerische Rebenland.

Der demnächstige Dürkheimer Marktmarkt gibt vielleicht
für manchen den Auftakt zu weiteren Fahrten in die sonnige
Pfalz und er kommt gerade recht, um dabei zu sein, wenn der
dießjährige Reue aus der Taufe gehoben wird.

Sonntagszüge gibt es genug und fast ein jeder bringt
einen dorthin, wo die Wiege des Weines frisch aufgepö-
pelt worden ist. In Freilshelm, Rastadt, Dürkheim, Deidesheim,

lockt er der dürkenden Rehe und des Herrgotts Arm am
Wälzerverein, das Kennenbäumen der Straußwirtschaft
winkten nicht vergessend.

Blau geschneuert sind die hölzernen Tischplatten, auf
denen im getripelten Schoppenglas der vorjährige Wein
golden glänzt; wie ein Stiefbruder steht der Neue daneben,
unheimlich grau als Most, mäßig trübe als Federweiser
oder Bigler, aber die Junge lösen alle, das beweist ein dabo-
nisches Stimmengewirr, verraten die aufgeräumten Ge-
sichter in der geselligen Stube. Zwanglos ist der herein-
gerufte Städler neben dem Einheimischen, neugierig werden
die alten Wälzer betrachtet, die mit Kennern ihre Wein
schürfen und in ihrem Reufern traditionell geblieben sind.
Dunkles Sonntagsgewand, schwarze Kappe und ohne Schnur,
nur den weißen Wälzerbart im sonnegebräunten Gesicht.

Nach verlegen die „Weekendstunden“, draußt steht die
scheidende Sonne dem schon etwas herblich angehauchten
Weinland die letzten Lichter auf, von den nahen Bergen grüht
der Wälzerwald und irgend eine Glocke läßt bei allem
Fröhlichen das Andere nicht vergeffen. Schwer ist der Ab-
schied von der weingelameten Pfalz, aber wenn es am Schön-
sten war, soll man immer aufhören. Bei der Wälzer
Weinfahrt ist eine geliebte Stimmung Ehrensache und wer sie gut
nach Hause bringt, hat gewonnen.

Einmal nur feiert der Wein in der Pfalz seine Auf-
erhebung, einmal nur kann man dieses Freudenfest der Pfalz
genießen und wenn man glaubt, genug genossen zu haben, soll
man den Spruch nicht vergeffen:

Beim letzten Schobbe immer noch ich schlüß;
Den duß ich ganz bedächtg numermahle.
Un well ich an de Hämweg denke muß,
Drum schieb ich langsam uff un duß bezahle.
Un wann im Koss en kläiner Horwel scheidt,
Dann holt de Wälzer Wei am beschte gschmeckt.
Nemo.

Ein guter Reisesommer auch in Baden

Überall steigende Fremdenzahlen

Nach der folgenden, vom Badischen Verkehrsverband zu-
sammengestellten Statistik ist in Baden neben der Erhöhung
der Besucherzahl auch eine Steigerung der Uebernach-
tungsziffern zu beobachten. Sämtliche Hotels weisen
eine gute Frequenz auf. Beachtenswert ist die Feststellung,
das auch überall die Zahl der Ausländer beträchtlich steigend
ist. So kann Heidelberg z. B. eine besonders starke Zu-
nahme des Besuchs aus dem Auslande verzeichnen, die gegen-
über dem Vorjahre 42 Prozent betrug. In Baden-Baden
ist der Anteil der Ausländer sogar um 50 v. H. steigend. In
St. Blasien ist die Besuchsziffer gegenüber dem Vorjahre nur
um rund 10 Prozent steigend. Die Statistik des Badischen
Verkehrsverbandes umfaßt die Zeit vom 1. Januar bis 31.
Juli. Die eingeklammerten Ziffern gelten für die gleiche
Zeit des Vorjahres. Mannheim (nur bis 30. Juni):
71.607 Besucher (64.845); Karlsruhe (nur bis 30. Juni):
33.446 Besucher, darunter 4168 Ausländer (32.619 mit 3845
Ausländern); Heidelberg: 100.140 Besucher, darunter
17.356 Ausländer (98.011 bezw. 12.207); Baden-Baden:
53.477 Besucher, darunter 9977 Ausländer (46.200 bezw. 6689);
Wädlerhöhe: 1380 Besucher, darunter 129 Ausländer
(1039, darunter 88 Ausländer); Rastatt: 4658 Besucher
(3186); Triberg: 5996 (7506); Bad Dürkheim: 4257
(4887); Freiburg: 78.704 (75.183); Diersheim:
5048, darunter 176 Ausländer (4820, darunter 152 Ausländer);
Reutadt: 5565, darunter 280 Ausländer (3977, darunter
163 Ausländer); Todtnauberg: 8896 (9347); St. Blasien:
4438 (4001); Venstlich: 8392, darunter 433 Ausländer (1694,
darunter 238 Ausländer); Badenweiler: 6562, darunter
893 Ausländer (6389, darunter 776 Ausländer) Rastatt:
54.740 (54.635); Ueberlingen: 109.200, darunter 735 Au-
sländer (90.500, darunter 350 Ausländer).

Die 53. Hauptversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins

Wien, 8. September 1907.

Unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung Deutsch-
österreichs ist die vom 1.—5. September währende 53. Haupt-
versammlung des Deutschen und Österreichischen Alpen-
vereins abgehalten worden. Sehr sympathische Worte „Zum
Gleite!“ widmete der Bundesminister Dr. Hans Scharf in
dem Wiener großdeutschen Blatt dem Alpenverein, indem er
schreibt: „Die hohen und idealen Ziele, die der Deutsche und
Österreichische Alpenverein durch viele Jahrzehnte verfolgt,
einigen in Hunderten von Sektionen und Hunderttausenden
von Mitglieder die Freunde der deutschen Alpenwelt haben
und drängen zu gemeinamem Denken und Wirken. Die Liebe
zu unseren Bergen vertieft die Liebe zu unserer Heimat und
unserem großen deutschen Volke. Nirgends mehr findet das
Zusammengehörigkeitsgefühl aller Glieder
der deutschen Stämme und die Pflege des deut-
schen Einheitsgedankens einen besseren So-
den, als in der großartigen Bergwelt unserer Alpenländer,
deren Erschließung das Hauptverdienst des Deutschen und
Österreichischen Alpenvereins ist.“ Sehr richtig betont auch
ein Wiener Blatt, das den „großen Zug des Zusam-
mengehörigkeitsgefühls, der seit den Naturtagen durch das ge-
samte reichsdeutsche und österreichische Vereinswesen geht, der
1862 gegründete Österreichische Alpenverein schon vor mehr als
einem halben Jahrhundert vorangezeichnet hat, als er 1877
als Zweig Austria freiwillig in den Deutschen Alpenverein
von 1860 eintrat.“

Nicht weniger als 1000 Gäste aus Deutschland waren nach
einer prächtigen Donaufahrt von Passau aus zu Schiff in
Wien eingetroffen. Die aus allen Ecken des Reiches in
Passau zusammengetroffenen Teilnehmer wurden von einer
Deputation des österreichischen Hauptausführenden unter Führung
von Obmann Direktor Mattis und Direktor Sandner
berzlich begrüßt. Der Präsident des Deutschen Alpenvereins
Staatsminister a. D. von Sudow, dankte in warmen Worten
unter kühnlichem Beifall für den Empfang. Passau hatte
Flaggenhänge angelegt und abends gab es zu Ehren des Alpen-
vereins ein imponantes Feuerwerk. Die Donaufahrt, die dann
am nächsten Morgen mit dem Separatdampfer „Schnabrunn“
und dem fahrplanmäßigen Gilschiff angetreten wurde, ge-
staltete sich zu einem wahren Triumphzuge. Sämtliche Wälzer-
orte waren reich besetzt und überall grüßten Wälzer die
vorbeifahrenden Brüder aus dem Reiche. Besonders ein-
drucksvoll war die Begrüßung in den Orten der Wälzer,
Wälzerinnen in Verbandstracht kredenzten Ehrentrunk
Wälzerweines aus silbernen Pokalen. Freudige Wälzer-
rauschung und kühnliche Erwidmung fand auch eine Begrü-
ßung der Donaufahrer durch das österreichische Bundesheer,
das in Klosterneuburg beim Vorüberfahren des Separat-
dampfers einen Salut aus einer Feldkanonenbatterie abgab.
Abends fand eine gemütliche Zusammenkunft der reichsdeut-
schen Gäste mit den Wiener Gastgeber im Hof-Keller statt.
Im Wiener Musikvereinsgebäude war eine Festankunft und
ein Postamt eingerichtet, in dem Briefsendungen mittels ein-
eigenen, ledlich für die Dauer der Hauptversammlung gül-
tigen Poststempels abgehempelt wurden. Die sämtlichen Bewe-
anerkennungen waren sehr gut besucht.

Im Rahmen der Alpenvereinsversammlung ist im Wiener
Kunstlerhaus eine alpine Kunstausstellung abge-
halten worden. Diese enthält einen historischen und einen
modernen Teil und gibt einen sehr instruktiven Überblick
über die Entwicklung der alpinen Kunst vom Wälzer
der mittelalterlichen Gotik bis zur Neuzeit.

Wandervorschläge Tageswanderung

Eberbach, Ruine Burgalbe, Emichsburg, Ragenbudek,
Waldlagenbach, Strampfelbrunn, Mühlau, Ober- und
Unterhölzgrund, Antonslust, Gaimühle.
Wanderkarte 29, Gaimühle oder Zwingenberg 2.60
Mannheim ab: 6.30, 6.45, erster beschl. Personenzug, Eberbach
an: 7.37, 8.10 Uhr.

Vom Bahnhof durch die Bahnhofstraße zum Marktplatz.
Die evangelische Kirche rechts. Links auf, an der katholischen
Kirche rechts vorbei, kurz auf der Straße nach Unterhölzbach,
Rechts Hölz, mit der Hauptlinie 19. Blauer Rhombus durch
die letzten Häuser. Das blaue Zeichen gibt den Weg des
Mühlau an. Auf Pfad in Feld auf in den Wald. Nun auf
Ragenbudek gemächlich bergan zur Burgalbe mit Ruine
St. Die noch spärlich erhaltenen Reste der Burg kommen
aus dem 11. Jahrhundert. Auf der Westseite schöner Blick
auf Eberbach und ins Neckartal. So ziemlich auf gleicher Höhe
durch Schälwald, später Hochwald. Dort wo bei Beilma des
Hochwaldes eine kräftige Busche im Weg steht, links hinten auf
vergrastem Weg zu den Resten eines Jagdschlößchens, 2 bis 3
Min., die Emichsburg. Noch etwas ansteigend und aus dem
Wald. Auf Feldweg gleich eine Schwemung links und weiter
der in Hochwald. Der Weg holt ziemlich nach links ab, um
sich nach einiger Zeit wieder rechts zu wenden. Rechts Hölz
bisher Feld. Links zur Freyaquelle, Brunnen und rechts Mühlau
auf zum Turm des Ragenbudek, 1 St. von Eberbach. Der
Turm Sonntag geöffnet. Auf diesem, als der höchsten Er-
hebung des Odenwalds, 228 Meter, umfassende Rundblick.
Rechts ab nach Ragenbudek 20 Min. In gleicher Richtung durch
den Ort. Im Feld etwas auf, nach 20—25 Min. Strampfel-
brunn. Auf Hölz durch diesen Ort, durch Feld, nach 4 St.
Mühlau. Einkehrgelegenheit. Von Mühlau ohne Markierung
gleich bei den ersten Häusern, wenn man von Strampfel-
brunn herkommt, links durch eine Hofraute auf Pfad durch
Wiesen abwärts zum Hölz und in Wald. Jetzt sehr vor-
sichtig sein und vom Weg und von der Richtung nicht ab-
weichen. Stets bequem abwärts, links des Hölzbachs. Nach
20 Min. eine starke Schwemung links und über ein Bächlein.
Links schöner Tannenwald, rechts im Tälchen die ersten Häuser
links von Oberhölzgrund. Eine Kurve rechts und abwärts
links geschwenkt. Nach einiger Zeit rechts über den Bach
nach Unterhölzgrund. Das muntere Bächlein rechts, in dem
die flinken Forellen mitwilla hin und her schnellen. In
mehreren idyllisch gelegenen Wäldchen links vorüber und durch
fastigen Wäldchen vor nach Antonslust. Von Mühlau bis
hierher 1 1/2—1 3/4 St. Gute Einkehrgelegenheit. Mit der
Rebenlinie 51, gelbrotem Vierz, das Wäldchen vor. Rechts
der Rebenbach, über eine Brücke durch die Eisenbahnunter-
führung zur Station Gaimühle. Wanderzeit etwa 5 St.
Gaimühle ab: 16.00, 16.14, 22.05, Eberbach umkehren, Mannheim
ab an: 19.04, 20.27 (beschl. Personenzug) 23.55.

Die Starckenburg bei Heppenheim wird wieder aufgebaut

An der über Heppenheim inmitten der Bergstraße auf
heillem Gipfel aufragenden Starckenburg sind die Ausbäu-
arbeiten am Turme in vollem Gange. Die noch im siebenjähri-
gen Krieg als starke Festung verteidigte, danach geschleifte
Burg, von der sich einer der beiden Hügel auf Bergstraße
und Rheinebene eröffnet, hat der rechtsrheinischen Provinz
Jensens den Namen gegeben.

